

Deutsche Zeitung für São Paulo

S Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo — Telefon Nr. 4575

Rio de Janeiro: — Geschäftsstelle Rua de Alameda 90 — C 1ra do Correo 302
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen Typographie — Gedruckt auf Augsburger Schnellpresse

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 161 XVIII. Jahrg.

Donnerstag, den 9 Juli 1914

XVIII. Jahrg, N 161

Halbe Massregeln.

Der Finanzminister Rivadavia Correa scheint dem Positivismus, als dessen Anhänger er immer galt, untreu werden zu wollen. Er hat die Absicht, den Alkoholismus als die Ursache vieler sozialer Schäden zu bekämpfen. Als Positivist darf er das nicht. August Comte hat irgendwo gesagt, daß es nicht zulässig sei, auf dem Wege der Gesetzgebung etwas erreichen zu wollen, was nur durch die Besserung der Sitten erreicht werden könne.

An einer anderen Stelle sagt derselbe Philosoph und Religionsstifter, der Meister der Meister, wie ihn die Positivist nennen, daß der Staat nicht das Recht habe, das Laster zu besteuern und auf diese Weise aus der Quelle des Übels einen Nutzen zu ziehen. Die Besteuerung sei einer konditionalen Erlaubniserteilung gleichbedeutend, und das dürfe der Staat nicht tun, denn er habe auf diesem Gebiete weder etwas zu verbieten noch etwas zu gestatten, denn er müsse die Moral ganz und gar der Entscheidung des einzelnen, des „freien Individuums“ überlassen. Das trifft auch auf den Alkoholismus und seine Bekämpfung zu. Der Staat kann durch die Dekretierung hoher Steuern den Alkohol verteuern und somit auch den Konsum dieses Artikels einschränken, aber er kann die Sitten nicht bessern. Wenn nun dem guten republikanischen Bürger von Staatswegen etwas verweigert wird, wonach sein Herz begehrt, dann übt der Staat einen Zwang aus, er vergelt sich gegen die „individuelle Freiheit“, die jedem Positivist als das Heiligste auf Erden zu gelten hat. Und auf der anderen Seite ladet der Staat den Vorwurf auf sich, daß er unter gewissen Bedingungen das Laster gestattet.

Der Finanzminister hat jedenfalls an den Positivismus gar nicht gedacht. Er war in einer guten Stunde nur Staatsmann und kein Schüler Comtes. Er sann nach neuen Mittel gegen das Uebel des Defizits und da fiel ihm der Alkohol ein. Dieser Schädling konnte besteuert werden. Das brachte immerhin einige Millionen ein und gegen eine solche Steuer konnte die Presse, die ja bekanntlich moralisch ist, nichts einwenden. Nachdem er den Plan ausgeheckt, wollte er ihn auch begründen, und da sprach Herr Rivadavia durch den Mund seiner Journalisten von der moralisierenden Wirkung der geplanten Steuer, ohne zu bedenken, daß er sich zu den Lehren des seligen Comte in Widerspruch setze.

So wie es Herrn Rivadavia erging, so ergelst es einem jeden Menschen und einem jeden Staatsmann, der das Leben nach der Schablone einer toten Lehre auszeichnen will; er muß sich entweder an dem Leben verständigen oder aber eines schönen Tages die unbrauchbare Lehre vergessen, um etwas Brauchbares leisten zu können. Der Finanzminister wollte etwas Brauchbares leisten, und deshalb ging er über den Positivismus hinweg und nun handelt es sich nur noch darum, festzustellen, ob der zu erwartende Erfolg zu dem von ihm gebrachten Opfer in einem richtigen Verhältnis steht.

Daß die Alkoholsteuer, wenn sie wirklich von dem Nationalkongreß dekretiert wird, eine sehr schöne Summe abwerfen muß, das steht außer Frage. Von diesem Standpunkt aus betrachtet verspricht der Verstoß gegen den heiligen Geist des Positivismus gute Früchte zu tragen; anders verhält es sich aber mit der zweiten, der moralischen Seite des Projektes, die gerade von dem Herrn Rivadavia nahestehenden Blättern mit einem ganz besonderen Eifer betont wird. Ein Blatt, das der Bundesregierung und somit auch Herrn Rivadavia besonders nahe steht, schreibt: „In der Kriminalstatistik von Rio de Janeiro und von ganz Brasilien, wo der Alkohol allen Klassen zugänglich ist, finden wir den Beweis, daß dieses Gift fast der beständige Faktor der Verbrechen ist. Bei den Verbrechen gegen das Leben wirkt es mit durch die Erregung der Wut, bei den gegen das Eigentum durch die Aufhebung der Arbeitslust und bei den Sittlichkeitsverbrechen durch die Vernichtung des moralischen Sinnes. Die soziale Rolle des Alkohols ist so

verderbend, daß zum Zweck der Befreiung der Verbrecher ihm sogar solche Perversitäten zu Lasten geschrieben werden, an welchen er nicht mitschuld ist.“ Nachdem das Blatt einige Versuche aufgezählt hat, die zur Bekämpfung des Alkoholismus gemacht worden sind, fährt es fort: „Obwohl die Anstrengungen derjenigen, die den Alkoholismus bekämpfen wollten, keine unmittelbaren Resultate zeitigten, hörte der Kampf nicht auf. Die Notwendigkeit, die Folgen des Alkoholmißbrauches einzuschränken, wurde immer mehr erkannt und die Tendenz kam zum Ausdruck, daß der Alkohol, mit Ausnahme des in der Industrie verwendeten, schwerer besteuert werden müsse.“ Die Maßnahme, mit der wir uns befassen, empfiehlt sich, von welchem Gesichtspunkt aus man sie auch betrachten mag, hauptsächlich aber deshalb, weil sie zum Kampfe gegen den Alkoholismus notwendig erscheint.

Herr Rivadavia läßt, wie man sieht, sein Projekt unter der Flagge der Moral und der sozialen Hygiene segeln, und gerade das scheint uns das Verkehrteste zu sein. Wenn das moralische Gute sich mit dem fiskalischen Nützlichen verbinden läßt, wenn dieselbe Maßnahme, die dem Fiskus die Kassen füllt, auch dazu beiträgt, die schwankende Tugend zu stützen, dann ist das sehr begrüßenswert, aber man sollte die moralische Seite offiziell gar nicht betonen, damit, wenn die moralisierende Wirkung nicht in dem erwarteten Maße ersichtlich wird, die ganze Maßnahme nicht als eine unbegründete erscheine. Wenn die versprochenen Folgen nun ausbleiben, wenn die Steuer entweder gar nicht oder nur wenig dazu beiträgt, die Trunksucht und ihre traurigen Begleiterscheinungen einzuschränken, dann werden die Freunde des Alkohols sagen, daß die Steuer als überflüssig betrachtet werden müsse, weil die guten Folgen, die man von ihr erwartet, ausgeblieben seien. Anders würde es, wenn man auf das moralische Mäntelehen verzichten und die nackte Tatsache betonen wollte: wir brauchen Geld, und deshalb muß der Alkohol besteuert werden. Dann würde niemand nach einem Jahre sagen können, daß die Steuer deplaziert gewesen sei, denn die Millionen, die man von ihr erwartet, würde sie ja abgeworfen haben. In diesem Falle wäre sie eine ganze Maßregel; unter dem moralischen und sozial-hygienischen Gesichtspunkt betrachtet ist sie aber nur eine halbe. Dr. Erich Wulffen, den niemand für einen Positivist der eontischen Obsessanz oder gar für einen Staatsfeind halten wird, sagt in seiner „Psychologie des Verbrechers“, daß die Besteuerung des Alkohols kein Kampf gegen den Alkoholismus sei. Der Staat nehme durch diese Steuer nur das Geld ein, das er dazu brauche, für die Alkoholiker Zucht Häuser und Irrenanstalten zu errichten, und dieser deutsche Gelehrte, so äußern sich auch alle anderen, die die Alkoholbesteuerung von diesem Gesichtswinkel aus betrachten: sie ist und bleibt eine fiskalische Maßnahme und wird nie zu einer moralischen Prophylaxe. Der Alkohol wird in zwei Fällen zum Faktor des Verbrechens, 1. wenn er mißbraucht, d. h. in solchen Mengen konsumiert wird, daß er auf den Organismus degenerativ wirkt, und 2. wenn er als Betäubungsmittel angewendet wird, um das Elend zu vergessen. Wollen wir nun annehmen, daß durch die geplante Steuer das gefährlichste alkoholische Getränk, der Schnaps, doppelt so teuer wird wie es jetzt ist. Wird deshalb dem Elend, der Hauptursache des Alkoholismus, gesteuert sein? Jedenfalls nicht. Das vergrößerte und verärgerte Individuum, das seinen Wochenlohn in Schnaps zu 600 Reis die Flasche vertrinkt, wird seinen Sold auch in Flaschen zu 1200 Reis vertrinken; der Mann wird seine Frau und seine Kinder nach der Einführung der Alkoholsteuer ebenso verprügeln wie er sie jetzt verprügelt. Und der Gewohnheitstrinker, der sich jetzt, vor der Dekretierung der Steuer, tagtäglich mit Alkohol vollpumpt, wird das auch nachher tun, mit dem Unterschiede nur, daß er nach der Verteuerung der Getränke für die Befriedigung des Lasters mehr Geld ausgeben wird. Welchen moralisierenden Einfluß die Verteuerung der Getränke auszuüben vermag, das können wir schon

daraus ersehen, daß in den Häusern, wo die Flasche Champagner 30 Milreis kostet, dieses Getränk in größeren Massen konsumiert wird als in denen, wo man für dasselbe nur 15 bis 20 Milreis bezahlt. Hat der Trinklustige viel Geld, dann kümmert er sich nicht um den Preis seines Lieblingsgetränkes; hat er wenig, dann vertrinkt er alles, was er hat. Wenn es anders wäre, wenn der Trinker sich durch Erwägungen ökonomischer Art, also aus Verstandesgründen leiten ließe, dann wäre das Trinken ja gar kein Laster!

Man nenne das Kind doch einmal beim richtigen Namen und sage, daß der Fiskus Mammon braucht und lasse das Moralisieren sein.

Aus aller Welt

(Postnachrichten)

Jäher Tod eines Schutztruppenoffiziers. Am 23. April ist, wie erst jetzt bekannt wird, in Kabus in Deutsch-Südwest-Afrika Major von Brentano-Bernarda von der Schutztruppe das Opfer eines Unfalls auf einem Pistolenarschstand geworden. Trotz sofortiger Operation starb er an Verblutung und Herzschwäche. Am letzten Kaisergeburtstag zum Major befördert, gehörte der verdiente, 46 Jahre alte Offizier von 1904 bis 1907 und wieder seit November 1908 der Schutztruppe an und stand zuletzt bei der 9. Kompagnie in Kabus. Er hatte den großen Helden- und Hottentottenaufstand mitgemacht, in zehn größeren Gefechten gekämpft und war im Besitz des roten Adlerordens mit Schwertern und der Krone.

Türkische Greuel. Seit dem 5. Juni ist die Insel Mytilene der Zufluchtsort von ungefähr 2000 griechischen Flüchtlingen geworden, die aus den anatolischen Distrikten von Adramit und Aiwalik herüberströmt. Die Kuppeln der großen Kirche des Aghios Therapion decken heute in Friedenszeiten ein Elend, das schon zu Kriegszeiten die Haare sträuben gemacht haben würde. Abgeschnittene Frauenbrüste, die halb abgehackten Hände eines Vaters, der sich der systematischen durchgeführten Vergewaltigung aller Jungfrauen am Leibe seiner Tochter widersetzen wollte, all dies und noch so unendlich viel mehr läßt einen am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zweifeln. Für diese Vorkommnisse, deren Tragweite noch gar nicht abzusehen ist, muß indirekt die jetzige türkische Regierung verantwortlich gemacht werden. Sie hatte einen ökonomischen Krieg gegen das griechische Element im türkischen Reiche zugelassen, und zwar auch gegen jene Griechen, die türkische Untertanen sind (Rajahs). Aus diesem fanatisch durchgeführten Boykott gegen die Griechen, der die Geister immer mehr und mehr erhitzte, haben sich nun die in den Distrikten von Adramit und Aiwalik im Schwange befindlichen Schandthaten und Grausamkeiten entwickelt, die wahrscheinlich noch auf andere Distrikte übergreifen werden. Heute steigt der Seibek (türkischer Bergbewohner) von seinen Bergen zur Küste hinab, wo er unter dem griechischen Element raubt, mordet, plündert und vergewaltigt, ohne daß die Regierung ihm daran hindern könnte, selbst wenn sie es wollte; sie ist zu schwach, die Geister zu bannen, die sie in ihrer unbegreiflichen Kurzsichtigkeit heraufgerufen hat. — Auf den von Griechenland okkupierten Inseln der Ägäis hatte sich letzten ob der dort eingeführten hohen griechischen Steuern ein stilles Zurückziehen nach den türkischen Fleischtöpfen eingestellt. Dieses Selten war um so verständlicher, als seit anderthalb Jahren die griechische Okkupation der Inseln nun dazu gedient hat, den Geldschrei von Athen zu befriedigen, ohne daß den Inseln selbst auch nur die geringste wirtschaftliche Erleichterung zuteil geworden wäre. Die blutigen Griechenverfolgungen in Adramit und Aiwalik haben natürlich den Sympathien der Inselbewohner für den Türken den Gnadestoß ergeben.

Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin. Die Feier der Eröffnung des

Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin begann am 17. Juni um 11 Uhr auf dem auf einem bewaldeten Hügel belegenen Festplatz bei der Schleuse 3 des Abzuges nach Niederfinow. Eine große Anzahl Festgäste war mit Sonderzug vom Stettiner Bahnhof in Berlin über Eberswalde nach Niederfinow befördert worden. In Eberswalde schlossen sich weitere Gäste aus Stettin und Eberswalde an. Von Niederfinow ging es mit Sonderdampfern nach dem Festplatz. Der Kaiser war um 8 Uhr 35 Minuten mit Automobil vom Neuen Palais abgefahren über Berlin, Werneuchen, Freienwalde und Oderberg. Er traf um 11 Uhr auf dem Festplatz ein, wo er von dem Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach sowie einer sehr zahlreichen Volksmenge, die auf den benachbarten Hügeln Aufstellung genommen hatte, begrüßt wurde. Neben dem Kaiser, der die Uniform der Garde du Corps trug, war Prinz August Wilhelm von Preußen erschienen. Von den Nachbarhöfen erkrankte die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz.“ Minister v. Breitenbach hielt eine Ansprache an den Kaiser. Hierauf gab der Minister die aus Anlaß der Kanaleröffnung verliehenen Auszeichnungen bekannt. Der Kaiser dankte allen, die an dem Werke mitgeholfen haben, und erklärte das Hohenzollerndenmal für eröffnet. Um 12 Uhr begab sich der Kaiser mit der Festgesellschaft nach der Schleuse zurück, wo die Schiffe bestiegen wurden. Der Kaiser bestieg seinen Dampfer Alexandria. Nachdem die Durchschleusung zur Schleuse 2 stattgefunden hatte, wurde durch Durchschleudung der vor der Schleuse ausgespannten Schnur die Fahrinne freigegeben. Es folgte nun die Weiterfahrt nach Eberswalde, wo die Alexandria um eineinhalb Uhr an der Wassertorbrücke festmachte. Der Kaiser verließ hier das Schiff. Er wurde von der Stadtvertretung von Eberswalde begrüßt. Darauf folgte in Automobilen die Rückfahrt nach dem Neuen Palais.

Zwei russische Fliegeroffiziere in Ostpreußen gelandet. Am 14. Juni mußte, wie die Allensteiner Zeitung meldet, ein russischer Fliegeroffizier mit einem Begleiter mit seinem Flugzeug bei Gingen im Kreis Lyck eine Notlandung vornehmen. Es handelt sich um den russischen Leutnant Roman Schoranski von der Fliegerstation Grodno, der mit seinem Gefährten am Morgen in Grodno aufgestiegen war, um auf Befehl des Oberkommandierenden in Wilna gemeinschaftlich mit vier anderen Offizieren in Suwalki Schrafflge auszuführen. Leutnant Schoranski, der zum ersten Mal einen größeren Flug unternahm, verlor auf dem Flug die Orientierung und kam so über die ostpreussische Grenze. Beim Überfliegen dieser wurde das russische Flugzeug von russischen Soldaten beschossen. Die Landung bei Gingen, das einen Kilometer von der russischen Grenze liegt, mußte infolge Motorschadens vorgenommen werden. Das Flugzeug wurde dabei leicht beschädigt. Die beiden russischen Militärflieger wurden von der Behörde in Empfang genommen. Sie gaben dieser ihre Waffen ab. Papiere führten sie nicht bei sich, abgesehen von einer russischen Landkarte. Die Flieger befanden sich in deutschem Gewahrsam. (Nach den neuesten Meldungen wurden die russischen Fliegeroffiziere, die von den deutschen Behörden auf das zukünftigste behandelt, im Automobil nach Lyck gebracht und dort im Kasino der Dragoneroffiziere einquartiert waren, nach Feststellung des Sachverhalts schon am nächsten Tage freigelassen.)

Ein Denkmal für den Komponisten des „Heideröstein“. Heinrich Werner, wurde auf dem Brüdernfriedhof zu Braunschweig eingeweiht. Heinrich Werner wurde am 2. Oktober 1800 zu Kirehohnfeld (Eichsfeld) geboren und starb am 3. Mai 1833 zu Braunschweig. Das Grabdenkmal besteht aus einem schlichten Stein mit einem Relief, das die Worte versinnbildlicht: „Lief er schnell, es nah zu sein.“ Heiderosen umschlingen das Relief. Weiter ist der Anfang des Liedes: „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ und die Inschrift vom Datum des Geburtstages und des Todes des Komponisten vermerkt. Bei der Einweihung trugen die sämtlichen Gesangsvereine der Stadt Braunschweig Lieder vor, während der städti-

Belehrung und Unterhaltung

Großfürst Kyrill über seine Rettung vor Port Arthur.

Der Untergang des „Petropawlowsk“.

Kürzlich wurde mitgeteilt, daß sich die Familie des in Kriege gegen Japan an Bord des „Petropawlowsk“ untergegangenen berühmten russischen Schlachtenahlers Wereschtschagin im größten Elend befand und die Witwe sich sogar schon aus Verzweiflung als Lebewe genommen hätte. Diese Vernachlässigung der Hinterbliebenen des großen Künstlers scheint uns so unbegreiflicher, wenn man weiß, daß Wereschtschagin sich früher der Gunst der höchsten Kreise erfreute, ja, sogar ein Freund russischer Großfürsten war. Gerade jetzt veröffentlicht einer der letzteren, Großfürst Kyrill, in dem russischen offiziellen Militärorgan „Heer und Flotte“ eine persönliche Schilderung der Ereignisse vom 31. März 1904 vor Port Arthur, als das große Panzerschiff von einer schwimmenden japanischen Mine in die Luft gesprengt wurde, aus der u. a. hervorgeht, daß Wereschtschagin auf intimen Fuß mit dem jungen Mitglied des russischen Kaiserhauses verkehrt haben muß.

Großfürst Kyrill, einer der wenigen Ueberlebenden der Katastrophe, stand im Augenblick der Katastrophe mit dem Künstler auf der Steuerbordseite der Kapitanbrücke. Wereschtschagin skizzierte das in der Ferne sichtbare japanische Geschwader und landerte beim Zeichnen von seinen Erfahrungen in früheren Feldzügen. Sehr zaversichtlich betonte er, er sei völlig davon überzeugt, daß ihm, nachdem er

mehr als einmal dem Tode in der Schlacht ein Schnippchen geschlagen habe, nichts mehr passieren könne. „Mit überraschender Plötzlichkeit“ fährt Großfürst Kyrill in seiner Erzählung dann fort, „gab es neben uns eine furchtbare Explosion. Das Schlachtschiff erzitterte in erschreckender Heftigkeit, und alsbald schoß ein Strom heißer, erstickender Gase orkanartig mit gewaltiger Kraft auf uns zu, der mein Gesicht verbrannte. Die Luft war von einem dichten, durchdringenden Gestank angefüllt, der mir aus der Pulverkammer zu kommen schien. Der „Petropawlowsk“ holte gleichzeitig schwer nach Steuerbord über und begann langsam zu sinken. Ich rannte quer über das Deck nach Backbord und mußte dabei über den Körper des Admirals Molas springen, der mit blutigem Kopfe niedergestreckt war; neben ihm lagen die Leichen von zwei Matrosen. Ich erklimmte den 12 Fuß hohen Beobachtungsturm und wurde oben gewahr, daß unser Pulvermagazin explodierte war, und unser Schiff sank.

Schon war die ganze Steuerbordseite unter Wasser und die Wogen peitschten das Deck. Die „Petropawlowsk“ tauchte immer tiefer mit dem Bug und lange konnte es nicht mehr dauern, bis er vollständig in die Tiefe hinabgezogen wurde. Eiligst glitt ich vom Turm herunter und warf mich sofort ins Wasser. Eine mächtige Woge hob mich empor, ein Wirbel umwirbelte mich und schleuderte mich dann weit abseits vom Schiff, wo ich noch immer herumwirbelte und gleichzeitig langsam in die Tiefe gezogen wurde. Das grauenerregende Brüllen der Wasser und völlige Dunkelheit hüllten mich ein. Ich fühlte, mein Tod war nahe. Ich machte das Zeichen des Kreuzes und begann zu beten. Ich dachte an all meine Familienangehörigen und an die, die mir teuer waren und mein letzter Augenblick schien mir gekommen.

Das Atemholen wurde allmählich unmöglich, da ich fortwährend Wasser schluckte und sich langsam ein Erstickengefühl meiner bemächtigte. Instinktiv be-

gann ich Arme und Beine zu bewegen und merkte dabei zu meiner Ueberraschung, daß ich wieder an die Oberfläche trieb und meine Gedanken klarer wurden. Ich faßte wieder Hoffnung und Energie. Noch ein scharfer Kampf, und ich befand mich an der Oberfläche einer ziemlich ruhigen See. Ich erlaßte ein vortäuschelndes Holzstück und wurde gewahrt, daß ich mich in einiger Entfernung von dem „Petropawlowsk“ befand, der langsam sank. Sein Heck stand nun fast vertikal, und die Propeller drehten sich noch in der Luft. Dieser Augenblick hat sich besonders tief in meinem Gedächtnis eingegraben. Neben mir sah ich das schwimmende Deck unseres Kutters treiben, ließ meine Planke fahren und klammerte mich an das Deckgeländer. Dann sah ich in meiner Nähe einen Seekadetten namens Schlippe schwimmen. Ich rief ihm an, er antwortete aber nicht. Später erfuhr ich, daß ihm beide Trommelfelle infolge der Explosion geplatzt waren. Darauf bemerkte ich in der Ferne ein großes Ruderboot. Ich rief, aber keiner hörte mich. Noch hatte ich Hoffnung gereitet zu werden, noch verließen mich meine Kräfte nicht.

Endlich sah man mich und ein Boot des Torpedojägers „Gaydamak“ kam auf mich zu. Mit großer Mühe hoben mich zwei Matrosen aus dem Wasser, denn mein schwerer Ueberrock war vom Wasserganz vollgesogen. Aus dem Boot beförderte man mich an Deck des Torpedojägers „Beszhumi“. Dort in der Kabine rieb man meinen Körper mit Brantwein ab. Man gab mir warme Kleidung und Kognak und benachrichtigte sofort meinen Bruder Boris, der vom „goldenen Hügel“ aus die ganze Katastrophe mit angesehen hatte. Später kam Boris selbst und geleitete mich aus dem Torpedoboot in den Salonwagen seines privaten Eisenbahnzuges. Die Kunde vom Untergang des Admirals Makarow, seiner Offiziere und Mannschaft und der Verlust des Schiffes drückten mich furchtbar nieder. Dazu der Tod Wereschtschagins und meines besten Freundes, des Leutnants von Kube —

all das stürmte mit Keulenschlägen auf mich ein und wird nie meinem Gedächtnis entschwinden.“

Großfürst Kyrills Bruder, der Großfürst Boris, steuert zu der obigen Erzählung noch seinen eigenen Bericht über die Katastrophe bei, deren Zeuge er vom Lande aus war. Erschütternd von dem Anblick, und kaum mehr an dem Tode seines Bruders zweifelnd, eilt er in seinen Salonwagen und fällt vor dem Heiligenbilde, das ihm sein jüngerer Bruder Andreas geschenkt hatte, auf die Knie: „Ich betete inbrünstig“, schreibt er, „O Gott, tue ein Wunder und rette meinen Bruder!“ Da erfüllte mich ein Strahl der Hoffnung und fast in derselben Minute sah ich einen Seekadetten, der sich in einem Wägelchen meinem Zuge näherte. Ich fühlte, er war Ueberbringer guter Nachrichten noch ehe er rief.

„Ihr Bruder ist gerettet.“

Sofort eilte ich an Kyrills Seite und fand ihn furchtbar erschüttert. Fortwährend flüsterte er in sich hinein: „Armer Kube — armer Wereschtschagin!“

Humoristisches

Da wundern sich die Flundern! Adolfehen Sauer aus der Großen Frankfurter Straße berlirnt schrecklich. — In einem hannoverschen Dorf lebt da Gott sei Dank eine Tante, die ein vorbildliches Hochdeutsch spricht. Dorthin wird Adolfehen in Pension gegeben, um sich das Berlinern abzugewöhnen. Nach vierzehn Tagen erhielten Sauers folgenden Brief: „Jeliebte Sauers! Eiern Adolf jecht's jut. Er macht uns ville Spaß, det kleine Aas. Er bringt hier allen Laien det Berliner'n bei. Hab' iek's nich ooch janz dufte raus? Mit bestem Jruß Tante Mathilde.“

Gransam! Junge Frau: „Ach Gott, morgen geht Hugos Urlaub zu Ende, und wir sind mit den Flitterwochen noch gar nicht fertig.“ —

sche Kinderchor das Lied vom Röslein auf der Heide sang. Am nächsten Tage wurde am Sterbheuse eine Gedächtnistafel angebracht.

Schwedische Turn- und Sänger haben Berlin einen Besuch abgestattet. Sie waren auch Gäste der Militärturnanstalt. Vor einem Parkett von über hundert Offizieren zeigten sie ihr außerordentliches Können. Es erschienen unter anderen der Leiter der schwedischen Militärturnanstalt Generalmajor Balck, der schwedische Gesandte Graf Taube, sowie sein Bruder Oberst Graf Taube, Rittmeister v. Adlercreutz und Hauptmann Tamm. Freilübungen, Übungen am Reck, Bock und Pferd wechselten ab und brausender Beifall lohnte jedesmal die Turner. Dann folgten Lieder. Den Schluß bildete der machtvolle, ergreifende Schwedenschwur: Hör oss sveda. Dann ergriff General Balck das Wort. Er sagte unter anderem: Deutschland und Schweden haben miteinander Blut gemischt, wie man bei uns sagt und Bruderschaft geschlossen. Manchmal kämpfen sie gegeneinander, aber meistens miteinander, und so hoffen wir auch, künftighin zusammen zu kämpfen. Denn wir haben immer gemeinsame Lebensinteressen zu verteidigen. Was uns vereint, ist das warme Blut, das unsere Herzen durchströmt, was uns schiedet, ist nur Wasser. Redner schloß mit einem Hoch auf die Militärturnanstalt. Dann überreichte General Balck dem Kommandeur der Militärturnanstalt Oberstleutnant v. Bauer einen Erinnerungsbecher als Ausdruck der Gefühle der Freundschaft und Sympathie, welche die Schweden hergeführt hätten. Oberstleutnant v. Bauer dankte mit herzlichsten Worten im Namen der Militärturnanstalt.

São Paulo

Städtische Anleihe. Die städtische Anleihe, die wie wir bereits berichteten, noch nicht untergebrach ist, scheint sehr viel Interesse im Auslande zu erwecken, denn es sind sehr viele Angebote eingelaufen, von denen einige sofort abgelehnt wurden, da sie für das Municip nicht vorteilhaft genug waren. Der Präfekt hatte mehrere andere Vorschläge zur engeren Wahl gestellt, es hieß aber, wie wir gestern bereits mitteilen konnten, daß diese auch noch nicht recht annehmbar seien, und daß der Präfekt sich vorläufig wohl überhaupt noch nicht entscheiden würde, da die Aussichten für später günstiger wären. Nun heißt es wieder, daß ein sehr bekanntes und bedeutendes englisches Bankhaus ein sehr vorteilhaftes Angebot gemacht habe, sodaß der Präfekt sofort über die hauptsächlichsten Punkte verhandelt habe und auch zu einem befriedigenden Resultat gelangt sei. Es trennen nur noch einige nebensächliche Punkte über die jedoch sehr leicht eine Einigung zu erzielen sei. Die Offerte ist gleich günstig im Ausgabekurs, im Zinsfuß und in der Zeitdauer. Besonders ist die Zeit bis zur Rückzahlung sehr lang bemessen, ein Umstand, der den Präfekten bewog, dieses Angebot in ganz besondere Berücksichtigung zu ziehen, denn das Municip hätte eine so bequeme Amortisation, daß die Anleihe dadurch absolut nicht drückend wäre.

Banco União de São Paulo. Gestern wurden in der Hauptstadt Gerüchte verbreitet, die von dem Ankauf der industriellen Unternehmungen dieser Bank Mitteilungen brachten. Es soll ein ausländisches Syndikat sein, das sich eine Option von 6 Monaten reservieren und die Aktien zum Preise von 50 Milreis aufkaufen will. Als Garantie würde es sofort 4 Milreis per Aktie zahlen. Der Wert des Geschäftes wird in diesem Falle 1200 Contos de reis betragen. Es heißt, daß die Direktion der Bank heute eine Sitzung abhalten werde, um über die Angelegenheit zu sprechen.

Gedenktage: Am 9. Juli 1807 Frieden zu Tilsit zwischen Napoleon I. und Preußen.

Dumont Coffee Company. In der am 7. d. M. in London abgehaltenen Sitzung dieser Gesellschaft erklärte der Präsident derselben, daß die Geschäfte sich infolge der geringen Ernten und der Preisrückgänge verschlechtert haben. Die jetzt höheren Arbeitslöhne und die dadurch verursachten Mehrausgaben haben ebenfalls zur Verminderung des Nutzens beigetragen. Immerhin gibt die Vermehrung des Konsums Aussicht auf bessere Resultate. Der Präsident teilte dann zum Schluß mit, daß die Gesellschaft eine feste Dividende von 3 Prozent verteilen würde.

Komplotz zur Ermordung eines Präfekten. Vor mehreren Tagen erhielt der Polizeidelegado von Taquaritinga, Dr. Abilio Cesar Botto, einen in Jahu gestempelten anonymen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß von der letztgenannten Stadt zwei Banditen nach Taquaritinga abgereist seien, um im Auftrage Dritter den dortigen Municipalpräfekten, Ferreira Leite, zu ermorden. In dem Brief waren die beiden Banditen genau beschrieben und auch ihre Namen waren genannt, sodaß es dem Delegado nicht schwer werden konnte, sie in dem kleinen Taquaritinga zu entdecken. Nach einigen Nachforschungen fiel ihm ein gewisser João Modesto de Camargo in die Hände, der in dem anonymen Brief als derjenige bezeichnet war, der den Mord auszuführen hatte. Es handelte sich um ein übelbeleumundetes Individuum, das erst vor kurzem in Jahu wegen eines schweren Verbrechens prozessiert und — wie üblich — freigesprochen worden war. Modesto de Camargo wurde gefangen genommen und nach der Polizei gebracht. Zuerst versuchte er zu leugnen, als aber der Delegado auf Grund des anonymen Briefes ihm über das geplante Verbrechen nähere Angaben machte, hielt er sich für verraten und erzählte alles haarklein. Darauf hatte der Delegado schon mit Bestimmtheit gewartet und deshalb hatte er verschiedene durchaus glaubwürdige Privatpersonen nach der Polizei geladen, die in einem Nebenraume stehend die ganze Erzählung mit anhörten und nun als Zeugen dienen können, für den Fall, daß Modesto de Camargo vor dem Untersuchungsrichter das dem Delegado Erzählte widerrufen sollte. Nach den Angaben des Capanga hat er, als er noch im Gefängnis zu Jahu saß und auf die Schwurgerichtssitzung wartete, den Besuch eines gewissen Bernardino Innocencio do Amaral erhalten, der ihm sagte, daß seine Freisprechung bereits garantierte Sache sei und ihn fragte, ob er nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis nicht für zwei Contos de Reis in Taquaritinga eine „Arbeit“ verrichten wollte. Modesto de Camargo, eine richtige Verbrechernatur, war mit dem Angebot einverstanden. Gleich darauf wurde er vor das Schwurgericht gestellt und freigesprochen. Nun konnte er die „Arbeit“ verrichten, die von ihm erwartet wurde. Einige Tage nach seiner Entlassung traf Modesto de Camargo mit einem Bruder des obengenannten Amaral zusammen, der ihm fünfzig Milreis gab zur Bestreitung der Reisekosten. Modesto de Camargo reiste sofort nach Taquaritinga ab und nahm von João Innocencio do Amaral einen Brief mit, der an einen gewissen Gabino Honorio de Sampaio in Taquaritinga gerichtet war und diesem durch einen Manuel Cayolins de Oliveira überreicht werden sollte, den Modesto de Camargo zuerst aufsuchen mußte. In Taquaritinga angekommen, ging Modesto zu Manuel Cayolins und mit diesem zu Gabino Honorio, von dem der gedachte Brief geöffnet

und in der Gegenwart des Ueberbringers gelesen wurde. Aus diesem Brief, dessen Inhalt Modesto de Camargo im Kopf behalten hat, ging hervor, daß die beiden Amaraes in Jahu und die zwei anderen Männer in Taquaritinga für die Ermordung des Municipalpräfekten José Ferreira Leite zu gleichen Teilen zwei Contos de Reis bezahlen wollten. — Die ganze Komplotzgeschichte klingt etwas phantastisch.

Casa Carlos. Dem modernen Stil der großen europäischen Warenhäuser folgend, hat die Casa Carlos, Rua Direita Nr. 29 A, eine sogenannte weiße Woche eingerichtet, d. h. es werden sogar durch zwei Wochen hindurch, wie aus der Anzeige an anderer Stelle unseres Blattes ersichtlich ist, Wäsche und Weißwaren zu außerordentlich herabgesetzten Preisen verkauft werden. Bekanntlich war die Casa Carlos in Wäsche und Weißwaren von jeher besonders leistungsfähig. Wer also in diesen Artikeln etwas notwendig hat, kann jetzt dort besonders billig und dabei doch gut einkaufen.

Ein Sonderling bestohlen. Der spanische Arbeiter Canzer Castillo gehört zu den Sonderlingen, die der ganzen Welt mißtrauen und ihr Geld nur dann sicher aufgehoben zu haben glauben, wenn sie dasselbe bei sich tragen. Der Genannte hatte einige Ersparnisse gemacht und trug sie in der Gestalt von 41 Pfund Sterling in einem Säckchen überall mit sich. Gegenwärtig arbeitet er auf einem Neubau in der Rua 11 de Agosto und natürlich muß auch das Säckchen mit dem Gelde mit zur Arbeitsstätte. 41 Pfund Sterling können aber nicht in der Tasche getragen werden und deshalb versteckte Castillo das wertvolle Säckchen hinter einem Ofen, wo es vorgestern von dem elfjährigen Sohn seines Arbeitgebers entdeckt wurde. Der Knabe trug das Geld zu seinem Vater, der es behielt. Die Tat des Kleinen hatte Zeugen und diese erzählten Castillo, als dieser verzweifelt nach dem Säckchen zu suchen begann, was sie gesehen hatten. Nun begab sich der Geschädigte zu seinem Arbeitgeber, Domingo Galdino, der auch ohne weiteres eingestand, daß er das Geld von seinem Knaben bekommen habe, es werde ihm aber gar nicht einfallen, die blanken Pfund Sterlinge Castillo zurückzugeben. Nach dieser Weigerung wandte sich der Geschädigte an die Polizei und Galdino wurde verhaftet. Der zuständige Richter hat gegen ihn bereits den Präventivhaftbefehl erlassen.

Ein Kurfürscher prozessiert. Seit einigen Wochen hält sich, aus Minas Graes kommend, ein „Professor“ Bagu hier auf, der alle Krankheiten kurieren zu können vorgibt. Gegen diesen Mann, der ein gefährlicher Kurfürscher zu sein scheint, ist bereits die Anzeige erstattet worden und er sieht dem Strafprozeß entgegen.

Todesfall. Nach langem und schwerem Leiden verschied vorgestern im Sanatorium Santa Catharina der in weiten Kreisen S. Paulos bekannte Lehrer Joseph Ladeslaus Peter im Alter von 51 Jahren. Professor Peter war geborener Württemberger und bereits seit 34 Jahren in Brasilien. Er war seit dem Jahre 1887 Lehrer der lateinischen Sprache und der Weltgeschichte am Collegio Cuito e Sciencia in Campinas und erfreute sich in der alten Kaffezentrale der höchsten Wertschätzung. Er verheiratet sich dort, folgte aber vor 10 Jahren einem Rufe an das Gymnasium São Bento, wo er griechisch, lateinisch und später auch Weltgeschichte lehrte. Er war auch Examiner dieser Fächer am Staatsgymnasium. Professor Peter hat mehrere Lehrbücher geschrieben, unter anderen auch eine lateinische und eine griechische Grammatik, die von der Bundesregierung zum Unterricht im Staatsgymnasium angenommen wurden. Die Beerdigung hat bereits gestern stattgefunden. — Unser Beileid.

Aviatik. Herr Eduardo Chaves hat zu einem Freunde die Ansicht geäußert, daß er seinen Plan, nach Buenos Aires zu fliegen, noch nicht aufgegeben habe. Ein solcher Flug sei gar nicht so riskant, wie das angenommen werde.

Bichospiegel. Der Substitut des Bundesrichters in São Paulo, Dr. Wenceslau de Queiros, hat bekanntlich vor einigen Tagen den Bichobankhaltern, deren „Geschäftseinrichtungen“ von der Polizei mit Beschlag belegt waren, die Besitzgarantie gegeben. Jetzt hat derselbe Richter seine eigene Entscheidung dahin modifiziert, daß die Besitzgarantie nur solchen Bichobankhaltern zugute kommen dürfte, die nichts anderes seien als die Filialen ähnlicher „Geschäfte“ in Rio de Janeiro. Da nun die meisten hiesigen Bichobanken unabhängig „Häuser“ sind, so ist damit gesagt, daß die Polizei die in ihren Lokalen beschlagnahmten Einrichtungstücke nicht freizugeben braucht.

Todesfall. Am Donnerstag den 18. Juni verstarb in Wien nach langem und qualvollem Leiden der dortige Konsul der Vereinigten Staaten von Brasilien, Herr Alfred Bruno Freund. Der Dahingeschiedene hat sein Amt 23 Jahre lang verwaltet und hat durch sein lebenswürdiges Wesen sich die Zuneigung Aller erworben, die Gelegenheit hatten, mit ihm, sei es amtlich, sei es im Privatverkehr zusammen zu kommen. Wir gestatten uns, der tiefgebeugten Witwe und den trauernden Töchtern unser aufrichtiges Beileid auszusprechen.

Schiffahrt auf dem São Francisco. Die Generalinspektion des Schiffahrtswesens hat sich endlich ermannt und der Empresa de Vição São Francisco eine Geldstrafe von 600 Milreis aufgebremmt, weil sie die Paragraphen 8 und 24 ihres Vertrages nicht erfüllt. Wir sind gespannt, zu sehen, ob diese milde Strafe, die zu den dem Unternehmen aus der Nichterfüllung erwachsenden Vorteilen in keinem Verhältnis steht, ihren Zweck erfüllen wird. Es dünkt uns wahrscheinlicher, daß viel höhere Geldstrafen nötig sein werden, um die skandalösen und weite Landesteile schädigenden Zustände in der konzessionierten Schiffahrt auf dem São Francisco zu beseitigen.

Der Hunger in Pará. Wie groß die Not im Amazonasgebiet sein muß, läßt eine Nachricht erkennen, die der Telegraph aus der Hauptstadt des Staates Pará übermittelt. In Belem stürzte sich die hungrige Menge auf einen Wagen, der Fleischabfälle von der Markthalle wegbrachte, und bemächtigte sich dieser halbfaulen Reste auf die Gefahr hin, von den Polizeisoldaten erschossen zu werden. Ähnliche Fälle haben sich schon früher ereignet, und sie werfen ein grelles Licht auf die trostlose Lage jenes Landesteiles, der noch vor drei Jahren im Golde schwamm. Sie beleuchten aber auch die Unfähigkeit oder Verwerflichkeit der verantwortlichen Leiter des Staates, die in den fetten Jahren nicht im geringsten für die mageren Jahre vorsorgten, die nicht nur die Staatseinkünfte bis zum letzten Real vergeudet, sondern obendrein noch Schulden machten. Die Pinheiristenpresse benutzt die gegenwärtigen Ereignisse zur Hetze gegen den Gouverneur Enéas Martins, den sie für die Lage verantwortlich machen möchte. Wir haben den früheren Unterstaatssekretär des Außeren noch nie für ein großes Licht gehalten. In seiner diplomatischen Stellung zeichnete er sich durch absolute Untätigkeit aus, und diese hervorragende Eigenschaft scheint er auch als Gouverneur nicht abgelegt zu haben. Wir haben noch nicht gehört, daß er etwas anderes getrieben habe als öde und unfruchtbare Politikasterei. Aber man muß ihm die Sünden der Olygarchie Lemos zugute halten, die ihm keine Mittel hinterließ, mit denen er in den jetzigen schlechten Zeiten irgendwelche öffentliche Arbeiten hätte be-

ginnen können, um das hungernde Volk zu beschäftigen. Und außerdem darf man nicht übersehen, daß er notwendigerweise Politik treiben muß, wenn er sich überhaupt in der Macht erhalten will. Unsere Leser werden sich erinnern, daß Herr Enéas Martins als Versöhnungskandidat gewählt wurde. Das heißt, daß er in Wirklichkeit keine Partei hinter sich hatte, sondern daß die drei im Staate bestehenden Gruppen sich auf ihn nur einigten, weil sie keinen anderen Ausweg sahen. Er muß also einen ständigen Eiertanz zwischen den drei Parteien aufführen, muß sich in acht nehmen, damit er weder rechts noch links noch in der Mitte anstößt, muß bald diesem, bald jenem politischen Führer Konzessionen machen, kurz: er kann kaum etwas anderes tun als sich mit Politikasterei beschäftigen. Der Vorwurf der Pinheiristenblätter trifft also weniger Herrn Enéas Martins als das unheilvolle System, das ihr Herr und Meister Pinheiro Machado zu seiner gegenwärtigen „Vollendung“ ausgebildet hat.

Schulmann auf Reisen. Der Sekretär des Anglo-Brasilianischen Kollegs in Rio de Janeiro, Herr Monvezan, ist spurlos verschwunden. In der Kasse des Instituts hat man nach seinem Abgang einen Fehlbetrag von 30 Contos de Reis entdeckt.

Verlängerung der Zahlungsfrist. Die Frist zur Zahlung der Grund- und Gebäudesteuer ohne Strafzuschlag wurde bis zum 15. d. M. verlängert. Nach dieser Zeit wird eine Strafe von 10 Prozent erhoben werden.

Reiche Phantasie besitzt der Verfasser eines Feuilletons über den „Schlangentanz von Butantan“, das wir in der „Neuen Hamburger Zeitung“ vom 21. Mai d. J. fanden. Dort wird über Butantan nämlich folgendes erzählt: „Alle diese Heilsera werden in dem staatlichen Institut zu Butantan gewonnen, wo ein stets zahlreich besetzter Schlangentanz unterhalten wird. Dieses in Europa so gut wie unbekannte Institut liegt in paradiesisch schöner Landschaft bei Rio de Janeiro (I), unweit des ehemaligen kaiserlichen Lustschlosses Petropolis, wohin eine Zahnradbahn durch tropische Wald- üppigkeit führt. Die Giftschlangen, die sämtlich nicht klettern, werden da zu Hunderten in einzelnen „Farmen“ gehegt, die völlig naturgetreu das Milieu ihres Freilebens wiedergeben, z. B. den totenstillen Bergwald mit seinem schwarzen, modernsten Humusgrund, wo zwischen köstlichen Orchideen die Schararaka lauert, oder die trockenen, steinigen, rauhen Triften, die die Klapperschlange liebt usw. Soll nun Gift zur Serumbereitung gewonnen werden, so begeben sich zwei als geschickte Schlangenfänger bewährte indianische Beamte in die Farm“ usw. ... Es ist schon soviel, auch in deutscher Sprache, über das angeblich „in Europa so gut wie unbekannte“ Institut von Butantan geschrieben worden, daß der Feuilletonverfasser wirklich nicht nötig gehabt hätte, seine Phantasie derartige Spaziergänge in den totenstillen Bergwald und auf die rauhen Triften der Schlangenfarmen bei Rio de Janeiro unternehmen zu lassen!

Europareise. Der frühere Finanzsekretär und gegenwärtige Direktor des „Banco Hypothecario e Agrícola“, Herr Dr. Olavo Egydio de Souza Aranha, wird in aller Kürze in Begleitung seiner Familie sich nach Europa begeben, wo er bis zum Monat Oktober sich aufhalten wird.

Theater S. José. Das gestrige Benefiz der Primadonna Elena Bay hatte das Theater ganz gefüllt. Die Künstlerin sang die Susanne in der französischen Operette von Louis Ganne „Die Kunsreiter“, die mit zu ihren besten Darbietungen gehört. In der Szene der Parade legte die Benefiziantin mehrere neapolitanische Lieder ein, die ihr enthusiastischen Beifall einbrachten und die sie teilweise wiederholen mußte. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie zahlreiche Blumen- spenden und einige wertvolle Geschenke. Die übrigen Darsteller taten ihr Bestes, um die Vorstellung zu einer glänzenden zu machen. Heute Abend wird die beliebte englische Operette „Der Stierkämpfer“ wiederholt. Morgen geht zum ersten Male die neueste Schöpfung Franz Lehars „Endlich Allein“ in Szene. Wir sind durch lebenswürdige Mitteilungen des Herrn Kapellmeister Julius Palm in der Lage, folgendes über das Werk zu sagen. Franz Lehar, der sich die größte Mühe gibt, die Operette vor der Verflachung zu bewahren, hat in „Endlich Allein“ einen ganz neuen Genre geschaffen, den er dem Publikum zur Beurteilung unterbreitete. Nur der erste und dritte Akt zeigen den landläufigen Operettensil der Walzer, Polkas, Märsche usw., die zum Teil sehr ansprechend und temperamvoll sind. Der zweite Akt ist vollständig durchkomponiert, in ihm fällt das gesprochene Wort ganz fort und er hat ausgeprägt lyrischen Charakter, ja stellenweise sogar dramatische Momente. Ueberall wo das Stück bis jetzt aufgeführt wurde, hat es großen Anklang gefunden und es steht zu erwarten, daß es auch dem hiesigen Publikum gefallen dürfte. Jedenfalls ist „Endlich Allein“ von musikalischem Wert und steht weit über der trivialen Operettenmache und den Flachheiten, die man so oft in den neueren Werken begegnet. Bei Musikverständigen wird das Werk zweifellos das größte Interesse erregen.

Companhia Força e Luz de Guaratinguetá. Durch Vermittlung des verordneten Börsenmaklers Raphael Tobias de Barros hat genannte Aktiengesellschaft gestern den notariellen Abschluß für eine Anleihe von 500 Contos gemacht. Dieselbe wird in Vorzugsaktien ausgegeben werden, die zu 8 Prozent verzinst werden sollen und für die vollständige Amortisation wurde ein Zeitraum von 25 Jahren vereinbart.

A Nympha Paulista. Unter diesem Namen haben die Herren Faiani u. Co. in der Rua Conselheiro Christiano Nr. 25 eine Badeanstalt eröffnet, in welcher sie kalte, warme und Schwefelbäder verabfolgen. Außerdem gibt es noch eine besondere Abteilung für elektrische, sowie Sitz- und Dampfbäder. Im Etablissement sind ebenfalls feinste Parfümerien, sowie Getränke zu haben. Der Masseur der Badeanstalt ist Herr J. Cardinal. — Wir verweisen auf die Anzeige an anderer Stelle unserer heutigen Nummer.

Jaeger-Latein. Herr Jaques Jaeger, der vor vier Jahren Brasilien bereiste und im Staate São Paulo die großen zehn Millionen Sack Kaffee produzierenden Fazendas und in Rio Grande do Sul die Rieseneinstancias mit 40.000 Stück Rindern kennen lernte, hat sich wieder bemüht, einige Bären, die ihm hier in Brasilien aufgebunden worden sind, vor einem europäischen Publikum tanzen zu lassen. Und ist ein Ding auch noch so dumm, es findet doch immer sein Publikum und in Oesterreich auch seine Presse! Diesmal war es die „Oesterreichisch-ungarische Export-Revue“, die den Jaegerschen Bären als Tanzboden diente, ein Blatt, das schon deshalb einem Herrn Jaques Jaeger gegenüber vorsichtig sein sollte, weil es Kaufleute, ernste Männer belehren und nicht Schuljungen mit Münchhauseniaden unterhalten will. Jaques Jaeger schreibt in der Juni-Nummer der gedachten Handelszeitschrift über die „Musterreiter in Brasilien“. Er hat in Rio Grande do Sul das Wort Musterreiter gehört und nachher das im Verlage des Herrn César Reinhardt in Porto Alegre erschienene Buch „Rio-grandenser Musterreiter“ gelesen, und das hat ihm genügt: er hat zur Feder gegriffen und den Artikel geschrieben, sich darauf verlassend, daß

ihm dort, wo sein Wissen zu Ende ist, die Phantasiaushelfen wird.

Schon am Anfang des Jaegerschen Elaborates gegen die Behauptung: „In Brasilien ist die Karawane gänzlich unbekannt und wegen der eigentümlichen Verhältnisse nicht gut möglich.“ Was ist aber die „Tropa“, denen man im Innern Brasiliens auf allen Wegen begegnen kann, anderes als Karawanen? Man nennt sie anders, und ganz nach dem Muster der orientalischen Karawanen sind sie nicht organisiert; auch werden bei ihnen nicht Kamele, sondern Maulesel verwendet; deshalb kann man auch doch nicht sagen, daß in Brasilien die Karawanen unbekannt seien. „Das Wort Karawane kommt von persischen Kiarvan und bedeutet Handelsschutz“, wird Herr Jaques rufen. Tatsächlich so steht es im Konversationslexikon, und das Wort Handelsschutz paßt auch auf die brasilianische „Tropa“, und was ist auch nicht von einer so großen Schaar bewaffneter Männer begleitet wird wie die orientalischen Karawane.

Die Verkenkung der „Tropa“ wäre kein großes Uebel, denn dadurch, daß man sie als Karawane nicht gelten läßt, ist niemandem geschadet, aber Jaques bleibt nicht bei Kleinigkeiten: er geht auf „Janze“ und schreibt: „Daß die Beförderung von Mitnahme großer Geldsummen für den einzelnen Reisenden auf der einsamen Landstraße oder auf der Feldwege oft mit Lebensgefahren verbunden ist, ist selbstverständlich. In Erfüllung dieser seiner Pflicht soll sowie in seiner kaufmännischen Pflicht ist es auch so mancher durch Mörderhand gefallen und ein frühes Grab gesunken. Nichts Seltenes sind daher die Erinnerungskreuze an solche Freveltaten. Knotenpunkte der Serra oder des Flachlandes. Wenn der biedere österreichische Kaufmann die Stelle des Jaegerschen Artikels liest, dann geht ihm jedenfalls ein kalter Schauer über den Rücken und er freut sich, daß er hübsch gemütlich in seinem Wiener Kaffeehaus sitzen kann und nicht in Südbrasilien, in einen gewissen Schimmer der Romantik ein Salvador Rosa getauchte Persönlichkeit“ sein mag.

In den letzten 13 Jahren sind drei Musterreiter ermordet worden: Ernesto Canozzi im Jahre 1901, Passo de Caveiras in Sta. Catharina; Eduard Satt im Jahre 1902 in Mussum im Staate Rio Grande do Sul und Adolf Gans im Jahre 1912 in Alegrete, Sta. Rio Grande do Sul. Und nur der letztere starb, zugesagt im Beruf, d. h. er fiel einem Raubmord zum Opfer. Canozzi wurde aus Rache (Liebesgeschichte) erschossen; Sattler nahm an einer Expedition gegen Fanatikerwider teil, das ihn gar nichts angeht, nur Gans wurde in räuberischer Absicht überfallen und das geschah nicht an „einem Knotenpunkt der Serra oder des Flachlandes“, sondern im Hotelzimmer in einer verhältnismäßig großen Stadt. Drei Mörder in den Jahren 1901—14 und nur einer davon Raubmord! Ist das nicht etwas zu wenig, um Land von vielen tausend Quadratkilometern mit Erinnerungskreuzen zu besäen und um den Musterreiter „in einen gewissen Schimmer der Romantik ein Salvador Rosa“ zu tauchen?

Es geht weiter und — je länger, desto schlimmer. „In den Neunzigerjahren, während der im Staate Rio Grande do Sul herrschenden Revolution, hatten Musterreiter Gelegenheit, sich auch als geschickte Kämpfer zwischen den Parteien, den „Weißen“ und den „Roten“, lawierende Diplomaten, als kluge Politiker, umsichtige Strategen, als denkende Praktiker zu zeigen. Beweise hierfür liegen dokumentarisch einwandfrei vor. Im Interesse ihrer Häute mußten sie in die von zügellosen Horden bedrohten Gebiete eindringen, um bei den Schuldnern zu retten, was zu retten war — ja sogar unter Kanonendon und Gewehrfeuer neue Aufträge entgegenzunehmen. Das klingt sehr romantisch und der Fehler der wunderschönen Stelle ist nur der, daß sie erdichtet ist. In Rio Grande do Sul hat es nie eine Partei der „Weißen“ und eine solche der „Roten“ gegeben. Und Kanonendonner hat kein Musterreiter seine Aufträge entgegengenommen; Kanonen kamen während der Revolution nur sehr selten in Verwendung und da wo mit ihnen gefeuert wurde, gab es keine Musterreiter; diese haben weder in dem belagerten Be noch in dem beschossenen Rio Grande etwas gesucht. Die „Roten“ und die „Weißen“ gibt es in der Nachbarrepublik Uruguay, die bekanntlich nicht Rio Grande do Sul gehört.

Und weiter geht es im sausenenden Galopp: „Die Jaeger Musterreiter, die ihre Geschäfte in den Grenzstreifen gegen Santa Catharina abzuschließen hatten, kamen vielfach mit den Bugres, den Nachkommen der Ureinwohner dieser Landesteile, in mehr oder weniger angenehme Berührung. Eine derartige Berührung kommt, was für manchen neuzeitlichen Forscher nicht ohne wäre, einer ethnographisch-geographischen Expedition mit entsprechender Ausrüstung an Waffenschießbedarf, Gepäck und Proviant, sowie an Koffer und Geschirren und, was ja die Hauptsache ist, an allen Warenproben gleich. Eine Anzahl Reit- und Packtiere sowie Begleitmannschaft, diese zumeist aus Cabolos, Mischlingen aus Negern und Indianern, einem solchen Troß ein ganz eigenartiges, in Europa unbekanntes, aber auch undenkbares Aussehen. Es ist ein wahres Zigeunerleben, das manchmal auch durch keine Scharmützel mit raublustigen Gesellen sein Kolorit erhält. Daß es hierbei auf diverse Menschenleben nicht ankommt, ist bei dem Charakter jener Naturmenschen selbstverständlich. Schlimmer Kerle dieser Art sind bekanntlich auch die Botakuden, denen man nicht anders als mit Feuer und Eisen imponieren kann. Vielfach kommt bei dieser Rasse, die ja übrigens mehr und mehr dem Völkertode entgegengeht, noch die sich selbst genügende Naturalwirtschaft, die der Vermittlung des Geldes, das den Warenaustausch in Kauf und Verkauf zusetzt, in Betracht. Wo aber klingende Münze genommen wird, da geschieht dies in einer recht ausgiebigen Art. In Curitiba oder in dessen umliegenden Bezirken, die aus elenden Lehmhütten bestehen, zählt der Musterreiter laut gedruckten Belegen für eine Dutzend Cakes bis zu 20 Milreis; für eine Flasche Bier 3 Milreis, für eine Kerze 1 Milreis! Wissen unsere Leser vielleicht, was Jaques Jaeger in diesen gewundenen Sätzen sagen wollte? Nein? Nun, wir müssen zu unserem Leidwesen gestehen: wir auch nicht. Dunkel ist der Rede Sinn, aber soviel entnehmen wir, daß auf der Grenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catharina von „Bugres“ wimmelt und daß die Nachkömmlinge der Indianer sind. Bis jetzt nahm man in Brasilien an, daß die Benennung „Bugre“ ein die Indianer betreffendes Schimpfwort sei; Jaques blieb es vorbehalten, zu entdecken, daß mit dem Wort eine Mischrasse bezeichnet wird. Das klingt ganz so, als ob ein großer Bayer sagen würde: Die Saupreußen sind die Nachkommen der Bewohner Preußens. Wenn jemand Herrn Jaques mit einer Diogenes-Laterne ausrüsten und ihm für jeden Bugre, den er auf der Grenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catharina entdeckt, einen blitzblanken Gulden gebühren würde, dann könnte er in zehn Jahren auch nicht soviel verdienen, um einen einzigen Tag davon zu leben. Ferner entnehmen wir dem Jaegerschen Werk heitergeruh, daß die Cabolos Mischlinge von Negern und Indianern sind. Das ist wieder eine neue Entdeckung. Bisher nahm man an, daß die Cabolos Mischlinge von Weißen und Indianern seien, aber

r Jaques muß es ja besser wissen! Die dritte Be-
r-ung, die wir aus dem Jaegerschen Artikel schöp-
ist, daß es in den gedachten Gebieten zu Schar-
zeln zwischen den Musterreitern und den raub-
igen Gesellen komme. Nun, der Schreiber dieses
gerade in jenen Gegenden so zu Hause wie Herr
ues in Wien und er ist da auf allen Pfaden her-
gekraxelt, aber er hat nur einen einzigen raub-
igen Gesellen kennen gelernt und derselbe hat
auch kein Härchen gekrümmt, sondern ihn noch
Bohnen, Reis und Pökelfleisch traktiert. Daß
em Musterreiter auf der zwischenstaatlichen Gren-
etwas passiert wäre, ist dem Verfasser nicht be-
nt, den Fall Ernesto Canozzi ausgenommen, der
r nicht von einem „raublustigen Naturkind“, son-
n von einem Italiener erschossen wurde. Die groß-
ste Entdeckung ist aber die, daß die Musterreiter
den Botukuden in Naturalwirtschaft stehen. Wür-
Herr Jaques vielleicht nicht so freundlich sein,
zu verraten, was denn die Botukuden, die in den
ldern noch nackt oder halb nackt herumlaufen und
keinen Weißen in ihre Nähe kommen lassen, den
teurreitern im Tausch geben — vielleicht Tukan-
erl Wunderschön ist auch die Behauptung, daß
Musterreiter in Curityba und „den umliegenden
rken“ für die Flasche Bier 3 Milreis und für die
ze 1 Milreis zahlen müsse. Da Herr Jaques selbst
Curityba war und diese Stadt infolgedessen doch
igstens einigermaßen kennen muß, so ist es nicht
nehmen, daß es sich bei dieser Behauptung um
n ihm aufgebundenen Bären handeln könnte: er
glatt gelogen.

s ist beklagenswert, daß sogar ernst zu nehmende
ter Schwindlern von dem Kaliber eines Jaques
ger für ihre Elaborate Raum gewähren. Wenn
Brasilien an ein österreichisches Blatt geschrie-
wird, dann wird dem Artikel die Aufnahme ver-
gert. Das geschieht vielleicht deshalb, weil die
eit nicht phantastisch aufgeputzt ist und nichts
„in einen gewissen Schimmer der Romantik eines
ator Rosa getauchte Persönlichkeiten“ zu erzäh-
weiß, sondern wahrheitsgemäß über Land und
te berichtet. Fasset aber ein Jaques Jaeger, der
silien nur im Fluge sah und das Gesehene und
örte nicht verstand, von Botukuden und Räubern
as zurecht, dann werden einer solchen Schwind-
und Aufschneiderarbeit die Spalten eines Fache-
tes geöffnet, damit der Leser nach der Lektüre
n weniger wisse als vorher.

üchertisch. (Durian, des Asiaten Leibspeise
des Europäers Schrecken.) Durian ist eine Frucht.
m sie bekannt ist, der wird entweder freudig
nuznchn, oder sich in Gedanken die Nase zuhäl-
Sie ist die Frucht eines Baumes aus dem Ge-
echte der Malvaceae; ihr Vorkommen ist wohl
nlich auf Südostasien und die Sundainseln be-
ränkt. Zweimal im Jahr trägt der Baum Früchte;
z vor der Zeit der Reife rüstet man sich zur Ernte.
Tragkörben, Rickshaws und Ochsenkarren werden
Früchte dann jeden Morgen zur Stadt gebracht;
allen Straßenecken werden sie feilgehalten, und
z Singapore — riecht unbeschreiblich. Wirklich
eschreiblich! Es ist, glaube ich, noch niemand
ngen, den Duft (oder Gestank, das kommt auf den
chmack an) der Durian genau zu definieren. Man
ke sich den Duft eines wohlverhohlenen Frucht-
s zu gleichen Teilen gemischt mit dem Geruch
s Käseladens im Hochsommer, und diese Mischung
ürzt mit einer kräftigen Dosis Schwefelwasserstoff,
s die Stärke des Duftes anbelangt, so nimmt es
kleinste Durian mit dem größten, durch- und
chgereiten Limburger auf. Und der Geschmack?
enne mir, Muse, den Mann, der je ihm richtig ge-
sabelt! Viele Durians habe ich gegessen, allein
mit Freunden, und stets versucht, den Geschmack
tig zu erklären, aber vergebens. Ungefähr faule
ebeln, frische Schlagsahne, alter Limburger, fri-
e Walderdbeeren, Äpfel und Nüsse, im richtigen
hältnis zueinander gemischt, dürften eine allers-
nur sehr unvollkommene Andeutung geben. Ein
uß aber nur für Kenner, aber fürchterlich für
Neuling. Ueber diese wunderbare Frucht, de-
nosen größte Delikatesse, berichtet im Juniheft
Kosmos-Handweisers (Jährlich 12 Hefte und 5
hbeilagen für nur Mk. 4.80) ein interessanter Auf-
s. In demselben Heft fesselt den Leser ein Auf-
s von Dr. Paul Heyder über die Gleichgewichts-
ane der Tiere. Einen Laron-Abend auf Java, d. h.
en Abend, an dem die weißen Ameisen ihren Hoch-
flug halten, schildert ein Freund des Blattes aus
avia. Vom Licht- und Sonnenhunger der ganzen
ur erzählt uns Dr. Fr. Klinkerfues. Diese kleine
wahl aus der Zahl der reich illustrierten Aufsätze
ügen, um zu zeigen, welche Fülle von belehrendem
unterhaltendem Stoff das vorliegende Kosmos-
wieder seinen Lesern bietet.

ehiffsbewegung: Deutsche Dampfer:
Vilano ist am 6. von Südamerika kommend, in
abon eingelaufen; Cap Roa ist am 7. von Perram-
o nach Bahia, Rio und Santos weitergegangen.
cher wird morgen von Hamburg kommend in Rio
artet und geht sofort nach Montevideo und Bue-
Aires weiter. Rio Pardo ist vorgestern von San-
nach Rio eingelaufen und geht morgen von dort
h Victoria, Madeira, Lissabon, Leixoes und Ham-
g weiter. Bahia geht heute von Rio nach Santos
er. Oesterreichische Dampfer: Alice ist vorge-
n auf der Heimreise von Barcelona in Neapel ein-
toffen. Holländischer Dampfer Frisia ist gestern
Rio nach Europa weitergegangen.

Munizipien

antos. Im Club Germania findet morgen Frei-
ein Konzert des ausgezeichneten Bassisten Hans
gar Oberstetter statt, der in São Paulo so sehr ge-
ert wurde. Die Mitglieder der deutschen Kolonie,
besondere die Chefs der deutschen Handelsfirmen
en der Konzertdirektion Arthur Nowakowski so-
das größte Interesse entgegengebracht und das
konzert garantiert; der deutschen Kolonie steht da-
ein hoher künstlerischer Genuß bevor, wie er
leicht noch niemals, zum mindesten nicht, was
rische Kunst anbelangt, geboten wurde. Es ist nicht
ertrieben, wenn man das Oberstetter Konzert mor-
Abend im Saale des Club Germania als ein be-
tendes musikalisches Ereignis für Santos bezeich-

Bundeshauptstadt

Wie wird sich die Zukunft Brasiliens
stalten? Dr. Assis Brasil ist in Rio de Janeiro
er seine Ansicht in Bezug auf die finanzielle und
itische Zukunft Brasiliens befragt worden. Der her-
ragende Wirtschaftspolitiker erklärte, daß in kei-
e Frage sich alle Brasilianer so einig sind, als wie
der Finanzfrage, d. h. daß sie alle die finanzielle

Lage des Landes als eine äußerst traurige ansehen.
Er persönlich teile nicht die Meinung derjenigen, wel-
che die finanziellen Zustände als verzweifelt, als un-
heilbar betrachteten. Er halte eine Heilung noch für
möglich und glaube zuversichtlich, daß dieselbe sehr
bald eintreten werde, trotzdem ihm die näheren Daten
für die projektierte finanzielle Reinigung fehlen. Was
die politischen Angelegenheiten betrifft, die der Re-
gierungszeit des neuen Präsidenten vorbehalten sein
werden, so machen ihm die Schwierigkeiten, die dem
neuen Präsidenten der Republik vielleicht gemacht
werden dürften, gar keine Sorge. Zur Politik gehört
Glück und Glück dreht sich wie ein Rad, bald ist
man oben, bald liegt man unten.

Dampferbeschädigung. Am 7. d. M. morn-
gens lief der bekannte Luxusdampfer der Societ  Ita-
liana di Navigazione „Prin eissa Mafalda“ im Fa-
sen von Rio de Janeiro ein und ankerte bei der Ilha
Fiscal. Nachdem dort die Formalitäten mit den Ha-
fenbeh rdern erledigt waren, dampfte das Schiff wei-
ter, um am Hafenuai anzulegen. Es herrschte dichter
Nebel, so daß der Lotse nicht die Hand vor den
Augen sehen konnte. In Folge dessen gelang es ihm
auch nicht, den Dampfer glatt an den Schlepper „Ale-
xandrino“, der Societ  d'Entreprise gehörig, welcher
bei der Ilha das Cobras lag, vorbeizubringen. „Prin-
eipessa Mafalda“ stieß mit dem Schlepper zusammen
und erlitt Beschädigungen am Schornstein und an
einzelnen Stellen des Rumpfes, Menschen sind nicht
zu Schaden gekommen.

Ein mit Gewalt vollf hrter ehirurgi-
scher Eingriff Dr. Pius de Carvalho, der unter
der Anklage steht, einen gewissen Miguel Guimar es
gegen dessen Willen mit Gewalt operiert zu haben,
erklärt, daß die an dem Kranken vorgenommene Un-
tersuchung auf Anordnung des Waisenrichters und
auf Ansuchen einer Tochter Miguels gemacht wurde.
Die Tochter gab vor, daß ihr Vater schwachsinnig sei
und sein Vermögen vergeude. Sie stellte deshalb den
Antrag, ihren Vater unter Vormundschaft zu stellen.
Der Richter ernannte als Sachverst nde ihn selbst,
sowie den Dr. Cunha Cruz. Da diese Art von Kran-
ken sich niemals untersuchen lassen wollen, so griff
er (Dr. Pius de Carvalho) zu einer List. Er fingierte
den Ankauf von Ländereien und bestellte die Inter-
essenten des Geschäfts in sein ärztliches Kabinett, wo
Miguel Guimar es im Laufe der Unterhaltung von
den Aerzten untersucht wurde. Es war nicht nötig,
dem Kranken Blut abzuzapfen. Der Untersuchung
wohnte auch der Arzt Dr. Murillo Campos aus S o
Paulo bei.

Edu Chaves Flug S. Paulo—Rio. Heute fin-
det großer Empfang im Aero-Club Brasileiro statt,
bei welcher Gelegenheit der Vorstand des Clubs of-
fizielle Kenntnis von dem von Edu Chaves ausge-
führten Fernflug S o Paulo—Rio nehmen wird. Die
Tatsache wird dann des weiteren der Fédération aero-
nautique internationale, die ihren Sitz in Paris hat,
mitgeteilt werden. Der Aeroclub Brasileiro wird Edu
Chaves den Titel „Rekordman“ für Fernfl ge in Bra-
silien“ verleihen. Die offizielle Begrüßung wird durch
den brasilianischen Flieger Kirk stattfinden. Edu Cha-
ves, Kirk und Dariofi wollten gestern mehrere Flüge
 ber der Stadt Rio de Janeiro ausführen und besonders
beim Cattete Palast Evolutionen machen.

Nach berühmten Mustern. Als Herr Oli-
veira Botelho mit Hilfe der Bundesregierung von dem
Ing -Palast in Nitheroy Besitz genommen hatte, der
sich in den Händen seiner Gegner befand, da fühlte
er sich unter dem Schutz der Polizeitruppe des Sta-
tes Rio nicht sehr sicher. Das war begreiflich, denn
in dieser Truppe befanden sich viele Offiziere und
Unteroffiziere, die der Partei des Herrn Backer er-
geben waren und den neuen Herrn nicht sehr wohl-
wollend betrachteten. Herr Botelho zog die Konse-
quenz und nahm Entlassungen vor, um ihm getreue
Leute in die Truppe bringen zu können. Nun hat die
Verfassung des Staates Rio vom Jahre 1903 die Poli-
zeioffiziersstellen zu lebenslänglichen gemacht, so daß
die Entlassungen, soweit sie Offiziere betrafen, ver-
fassungswidrig waren. Die Betroffenen verhielten sich
anfangs ruhig, denn zu Beginn einer neuen Regie-
rung ist es erfahrungsgemäß in vielen Staaten nicht
empfehlenswert, gegen sie zu prozessieren. Aber jetzt,
wo sich die Amtsperiode des Herrn Oliveira Botelho
ihrem Ende naht, haben sie bei den staatlichen Ge-
richten Klage auf Wiedereinsetzung in ihre Ämter
und Nachzahlung des Gehalts angestrengt. Es be-
steht kein Zweifel, daß sie die Prozesse gewinnen
werden und daß der Fiskus des Staates Rio um eine
erkeckliche Anzahl von Contos erleichtert wird. Die
Pinheiro-Prese, die heute bekanntlich Herrn Oli-
veira Botelho nicht mehr so wohlgesinnt ist wie im
Jahre 1910 — trotz der „Versöhnung“ vor etlichen
Monaten —, sucht ihm deshalb eins am Zeuge zu
flicken. Sie übersieht dabei, daß dank den Anordnun-
gen des Herrn Pinheiro Machado der Bund sich in
der gleichen Lage befindet. Aus politischen Gründen
entlassene Beamte haben schon zu Dutzenden Pro-
zesse gegen den Bund gewonnen, und Hunderte wer-
den folgen. Der Gouverneur des Staates Rio hat also
nur nach berühmten Mustern gehandelt!

Kaufmännische Vereinigung. In der Ge-
neralversammlung der Associa   Commercial do Rio
de Janeiro wurde der bisherige Vorstand wiederge-
wählt.

Verband der Kaufmännischen Vereini-
gungen. Der Generalversammlung der Federa  
das Associa  es Commercias do Brasil legte Herr
Jo o Severino da Silva den Antrag vor, für den Sep-
tember einen Kongreß sämtlicher kaufmännischer
Körperschaften des Landes einzuberufen. Dieser Ge-
danke verdient allen Beifall, denn es ist wirklich n -
tig, daß einmal eine Aussprache zwischen den kauf-
m nnischen und industriellen Kreisen aller Teile Bra-
siliens stattfindet. Vor allem könnte bei dieser Ge-
legenheit gemeinsam zu dem neuen Zolltarifentwurf
Stellung genommen werden, der demnächst dem Bun-
deskongre  vorgelegt werden soll. Der Entwurf ist
bereits gedruckt, und es wäre wünschenswert, wenn
er an alle Interessenten verteilt würde, damit die kauf-
m nnischen Körperschaften ihn studieren und auf der
Versammlung im September präzise Kritik üben kön-
nen. Es gibt im geltenden und nicht minder im neuen
Tarif Zollsätze, die im Süden ganz berechtigt sind,
im Norden aber den Charakter schwerer Lasten an-
nehmen. Da muß ein Mittelweg gefunden werden,
der den Bedürfnissen und den Verhältnissen der ver-
schiedenen Teile des Riesenschauspiel Rechnung trägt;
und niemand wird bestreiten wollen, daß Kaufleute
und Industrielle zu Vorschlägen für eine befriedigende
Lösung dieses gewiß schwierigen Problems bef hig-
ter sind als die Zollamtskonferenten, welche den Ent-
wurf ausarbeiten. Die Versammlung könnte also
den Kommissionen des Senats und der Deputierten-
kammer, welche den Zolltarif durchzuberaaten ha-
ben, wertvolles Material liefern. Deshalb ist dringend
zu wünschen, daß sie zustande kommt.

Noch ein Urteil über den Einfluß der
neuen Bundesanleihe. In einer Unterredung in
der Bundeshauptstadt erklärte der Bundesdeputierte
für S. Paulo, Dr. Prudente de Moraes Filho, daß die
Lage des Nationalschatzamtes sich wohl mit dem Geld-
zuflu  aus der neuen großen Anleihe bessern werde,
daß aber sonst damit gar kein Vorteil erzielt werde,
da ein Teil des Geldes sofort an die Lieferanten und
Kontrahenten der Bauten gezahlt werden müsse und
auf diese Weise sofort wieder nach Europa zurück-

fließen werde. Die Regierung müsse und werde ihre
Schulden bezahlen, von dem Gelde werde aber sehr
wenig oder nichts im Lande bleiben, da die Verpflich-
tungen fast ausnahmslos gegen im Auslande wohnende
Gläubiger zu erfüllen sind. Soll Brasilien aus der Geld-
Klemme kommen, so müsse einfach alles liquidiert
und ein neues Leben angefangen werden. Die Eisen-
bahnfrachten müßten wesentlich heruntergesetzt wer-
den, damit die Lebensmittel dann endlich einmal billi-
ger werden. Was die Herabsetzung der Beamtenge-
halter betrifft, so glaubt Dr. Prudente nicht, daß der
Kongreß darüber abstimmen werde.

Wenn zwei dasselbe tun . . . In finanziellen
Kreisen der Bundeshauptstadt ist man erstaunt, daß die
800 Millionen-Anleihe, die Rußland in Paris auflegte,
40 mal überzeichnet wurde, während die brasiliani-
sche Anleihe keine Sympathien fand. Abgesehen von
allem anderen sch tzen diese Herren ihre Pariser
Freunde wohl gänzlich verkehrt ein. Vielleicht kom-
men sie jetzt endlich zur Einsicht, daß die glänzenden
rethorischen Leistungen, die französische Bra-
silienbesucher in der Bundeshauptstadt, in S. Paulo
und in anderen Städten vollbrachten, die hocht nenden
Phrasen der Verbrüderung der lateinischen „Seele
Schall und Rauch sind, wenn es heißt, dieses Phrasen-
gekl ngel in klingende Münzen umzusetzen und in die
Tasche zu greifen. Frankreich will haben und nicht
geben. Die Sympathien, die es für das Zarenreich
hegt, entspringen dem heimlichen Wunsche, eines Ta-
ges einen Bundesgenossen zu haben, der ihnen viel-
leicht hilft, dem verhaßten Deutschland etwas am
Zeuge flicken zu können. Bei Brasilien ist dies aus-
geschlossen und schon aus diesem Grunde kann das
Land des südlichen Kreuzes von vornherein nicht er-
warten, von Frankreich ebenso behandelt zu werden,
wie Rußland.

Ueber den zukünftigen Bundespr si-
denten äußerte sich einer der Matadore der konser-
vativ-republikanischen Partei, der Deputierte Joaquim
Pires Pereira, auf dem Wege nach seinem Heimats-
staate, wo er sich zum Bundesessenator wählen lassen
will, zu einem Redakteur der Bahianer „Tarde“ in
folgender Weise: „Herr Wenceslau ist das große Y
der Zukunft. Daß er den Gaucho (Pinheiro Machado)
stürzen wird, glaube ich nicht. Er wird gut verwalten
wollen und also nicht geneigt sein, sich Widerstände
zu schaffen. Er wird allen gefallen, niemand entt u-
schen und niemand aus seiner Stellung drängen.“
— Also mit anderen Worten ein Hanswurst! Aber viel-
leicht täuscht sich der Deputierte für Pianhy . . .

Nachlaß von Lagergeb hren. Der Finanz-
minister hat dem Ersuchen der Kaufmännischen Ver-
einigung stattgegeben und bestimmt, daß Waren, die
seit dem Vorjahre im Zollamte lagern, bis Septem-
ber aus dem Zoll genommen werden dürfen und nur
für zwei Monate Lagergeld zahlen. Diese Maßregel
will manchem Kaufmann zugute kommen, der in den
schwersten Zeiten der Krisis nicht instande war, den
Zoll für seine bestellten Waren aufzubringen, und der
später durch die inzwischen aufgelaufenen hohen, je-
de Verdienstmöglichkeit ausschließenden Lagergeb -
ren daran gehindert wurde. Soweit ist alles schön und
gut, aber die Sache hat einen Haken. Der Erlaß des
Finanzministers bezieht sich nur auf das Zollamt, und
der größte Teil der in Frage kommenden Waren la-
gert nicht dort, sondern in den neuen Kallagerh usern,
die von der Hafen-Pachtgesellschaft verwaltet wer-
den. Die Compagnie du Port steht nicht unter der Ju-
risdiktion des Verkehrsministers, denn sie hängt von
der Inspektion der Flüsse, H fen und Kan le ab, und
diese ihrerseits ist eine dem Verkehrsministerium un-
tergeordnete Behörde. Daraus leitet der Verkehrs-
minister das Recht ab, sich in Entschlie un-
gen über die Aufbringung der Einnahmen zu mischen,
die zur ausschließlichen Domäne des Finanz-
ministeriums gehören. Nun hat, als der Handel sich
an den Finanzminister wandte, die Hafengesellschaft
aus eigenem Antrieb an die Inspektion der Flüsse,
H fen und Kan le geschrieben, daß sie die Anregung
für sehr gerechtfertigt halte und daß sie ihrerseits
nichts dagegen einzuwenden habe. Das ist nun wohl
schon sechs Wochen oder noch länger her. Der Fi-
nanzminister hat inzwischen Zeit gefunden, die prin-
zipielle Frage zu lösen. Die Inspektion aber hielt es
bislang noch nicht für der Mühe wert, die Erklärung
der Pachtgesellschaft an den Verkehrsminister wei-
terzugeben, damit dieser Gelegenheit bekomme, der
Entscheidung seines Kollegen beizutreten. Eine sol-
che Gleichgültigkeit gegen die Interessen der er-
werbst tigen St nde ist bei unserer Bureaukratie lei-
der nicht nur keine Seltenheit, sondern im Gegen-
teil das Uebliche. Sie rechtfertigt aber auch, daß der
Finanzminister in seinen Begleitaufst rungen zum
Einnahme-Etat für 1915 die Inspektion der Flüsse,
H fen und Kan le als eine der Behörden bezeichnet,
die überflüssig sind und deren Tätigkeit von dem
 bergeordneten Ministerium selbst geleitet werden
könnte. Hoffentlich verschl  t sich der Kongreß an-
gesichts dieser neuesten Leistung besagter Inspektion
den Erwägungen des Finanzministers nicht und be-
schließt die Aufhebung dieser überflüssigen Behörde.

Aus den Bundesstaaten

Staat Paran . Der Staatskongre  hat jüngst ein
Gesetz votiert, nach welchem eine Bank für Landwirt-
schaft, Hypotheken und Handel, die sich im Staate
Paran  etabliert, Staatsunterst tzung genießen soll.
Hierauf sind bereits mehrere Vorschläge eingegangen
und bis Ende des Monats können noch weitere Vor-
schl ge gemacht werden. Im August werden dann die
eingegangenen Offerten geprüft und die vorteilhaf-
testen angenommen werden. — Das Ackerbausekretariat
hat sich aus Europa einen kinematographischen
Apparat kommen lassen, um bedeutende land-
wirtschaftliche Anwesen und Kulturen auf Films über-
tragen zu lassen. Diese Films sollen dann zu Propa-
gandazwecken für den Staat Paran  in Europa dienen.

Kabelnachrichten

Deutschland. Kaiser Wilhelm und der König
von Württemberg sandten Gl ckwunschtelegramme
an die Daimler-Motoren-gesellschaft zum Sieg der Mer-
cedeswagen im Grand Prix für Automobile in Lyon.
Wie bereits berichtet, eroberten sich die Daimler-
wagen in jenem Rennen die ersten drei Plätze. —
Kaiser Wilhelm befahl die bereits vorgesehene Aufl -
sung des atlantischen Geschwaders. — Rußland be-
treibt die weitere Ausdehnung der strategischen Bahn
Serbien-Rumänien-Rußland vermittelt der Errichtung
einer serbisch-rumänischen Eisenbahnbrücke über die
Donau. — Die mittelamerikanische Plantagengesell-
schaft und die Aktiengesellschaft für Plantagenbetrieb
in Zentralamerika beschlossen eine Verschmelzung.
Dadurch werden die Interessen der Gruppen Koch
und Schlubaeh vereinigt. Die Aktiengesellschaft für
Plantagenbetrieb erhöht ihr gewöhnliches Kapital auf
drei Millionen und ihr Ob rtigenkapital auf zwei

Millionen Mark und kommt unter Kontrolle der Schiff-
baahinteressen. — Nach offiziellen statistischen Er-
neuerungen nat die Auswanderung von Deutschland
während des ersten Semesters dieses Jahres bedeutend
nachgelassen. Man schreibt diese Abnahme besonders
der wirtschaftlichen Krise zu, die in den Vereinig-
ten Staaten sowohl, wie in anderen Ländern Nord- und
Südamerikas herrscht. — Zweihundert Journalisten
aus fremden Ländern besuchten am 7. d. M. die Aus-
stellung in Köln a. Rh. und nahmen an dem Bankett
teil, welches die Stadtverwaltung im großen Saal des
Gürzenich gab.

Oesterreich-Ungarn. Der Ministerrat in
Wien beschloß, administrative Maßnahmen gegen die
gro serbische Agitation in Bosnien und der Herze-
gowina zu ergreifen. Gleichzeitig sollen diplomatische
Schritte bei der serbischen Regierung unternommen
werden, jedoch erst nach Abschluß der Untersuchun-
gen, die gegenwärtig noch auf serbischem Gebiet
stattfinden. — Die Donaufflotte wirdverst rkt wer-
den. — Die österreichisch-ungarische Presse be-
trachtet die von Petersburg nach Wien gemachte Mel-
dung, daß die Verlängerung der Übungen der zu den
Fahnen einberufenen 650.000 Mann russischer Land-
wehr bis zum Monat Oktober dauern soll, als eine Ein-
sch chterung für Oesterreich-Ungarn und eine R k-
kendeckung für Serbien, besonders da im Monat Ok-
tober sich eine Probemobilmachung der russischen Ar-
mee an die Übungen anschließen soll. — Die Po-
lizei in Serajewo nimmt fortgesetzt die Verh ftung
vieler Personen vor, die der Mitschuld an dem Attentat
verdächtig erscheinen. Sie sucht augenblicklich nach
einem mohammedinischen Studenten, der ein
Freund des Mörders Princip sein soll. — Der Kriegs-
minister gab bestimmte Befehle zu militärischen R -
stungen in den Grenzgarнизonen. — Aus Budapest
wird gemeldet, daß 40 Waggons mit Artillerie-Ma-
terial nach der serbischen Grenze abgegangen sind.

England. „Morning Post“ berichtet in ihrer ge-
strigen Ausgabe, daß es in der Angelegenheit der großen
Anleihe für Brasilien nichts Neues zu berichten
gibt. Diese Anleihe hat selten wie ein anderes Finanz-
geschäft die Geldleute der Londoner City beschäftigt,
die jetzt beruhigt sind, weil die Verhandlungen wei-
ter fortgesetzt werden und das Zustandekommen des
Geschäfts gesichert ist. An der Londoner Börse war
gestern das Gerücht verbreitet, daß die brasilianische
Regierung die Wichtigkeit, die die von ihr abzuschlie-
ende Anleihe für den europäischen Geldmarkt be-
sitzt, jetzt erkannt hat und sich ein bisschen zurück-
haltend zeigt. Da bei den augenblicklich wieder hoch-
gehenden Wogen der Politik in den Balkanländern
der Geldmarkt beunruhigt und die Finanzleute vom
Neuen ängstlich geworden sind, so will sie die Be-
dingungen für die Anleihe, die ihr bisher geboten wur-
den, nicht annehmen, besonders da die Bankiers die-
selbe doch nicht gleich im Markte unterbringen kön-
nen. Sie beabsichtigt infolge dessen die Vorschüsse
zu nehmen und auf günstigere Offerten zu warten.
Diese Gerüchte sind indessen noch nicht bestätigt.

Vereinigte Staaten. Die Schwierigkeiten der
Lebenshaltung der arbeitenden Klassen mehren sich,
da die Lebensmittelpreise immer höher werden. Wie
man aus Washington mitteilt, hat die Regierung viel
Sorge mit der finanziellen und wirtschaftlichen Lage
des Landes. Die letzten vom Kongreß votierten Ge-
setze sind durchaus nicht geeignet, die Lage im Lande
zu erleichtern. Präsident Wilson beabsichtigt, dem
Parlament wirksame Mittel vorzuschlagen, die Teue-
rung aus der Welt zu schaffen und hat zu diesem
Zweck bereits mit mehreren Finanzgrößen Unterre-
dungen gehabt. — New Yorker Blätter melden, daß
der mexikanische Friedensvermittler Rabasa dem
Korrespondenten eines europäischen Blattes die Mit-
teilung machte, daß die Wahl des Generals Huerta
zum Präsidenten der Republik Mexiko in keiner Wei-
se die Erfüllung des in Niagara-Falls geschlossenen
Abkommens hindern werde. — Das Staatsdeparte-
ment in Washington erhielt die Mitteilung, daß die
Vorposten der mexikanischen Regierungstruppen bei
Vera Cruz gestern Nacht einen Aufstand anzettelten.
— Theodor Roosevelt lehnte die Kandidatur für den
Pr sidentenposten des Staates New York, den man
ihm anbot, ab. — In Long Island wurde die Gat-
tin des Arztes Dr. Corman verhaftet, die im Verdacht
steht, einen Klienten ihres Gatten umgebracht zu
haben.

Aerger. Etwas Aerger ist für viele Leute Salz
aufs Butterbrot.

Was die Menschen besonders ärgert: wenn man
sie um eine Freude, am meisten, wenn man sie um
eine Schadenfreude bringt.

Wenn manche der Aerger auch schon durch und
durch wurmt, sagen sie immer noch: „Da könnte ich
mich aber ärgern!“

Wie rekordw tig sich der Hypochonder durch's Le-
ben ärgert: Der macht gar noch einen — Sport da-
raus.

Aerger und Freude sind Zwillingsgeschwister. Der
wird auch über den Aerger Herr, der über seine
Freude Herr ist.

An vielem Aerger tragen letzten Endes nicht die
bösen Mitmenschen die Schuld, sondern die eigene
Empfindlichkeit.

Wer sich viel über andere ärgert, hätte meist
Grund, sich selbst zu — zürnen.

Wer Stoff zum Aerger sucht, findet ihn stets.
Adolf Heinz.

Der Liebste auf dem Schuh. Der neueste
Rekord im Geschmack ist das Medaillonbild auf der
Schuhspitze, und zwar auf jeder eines, wozu laut Mo-
debericht, „die Dame die Bildnisse ihrer Verehrer be-
stimmt“. Diesmal nicht New Yorker, sondern Pariser
Exportmodell. Das alte Liedlein: „In den Augen liegt
das Herz, in die Augen mußt du schauen“  bertr gt
sich sinnig auf die Hühneraugen. Ich zeigte — so
schreibt ein Mitarbeiter des „T rsmers“ (Stuttgart) —
die Abbildung der wichtigen Neuerung einem zeitge-
m   gebildeten Backfischlein, das die Sache sofort
ernsthaft nahm und nur daran zu tadeln fand, daß man
nie die genügende Anzahl Füße habe. Es blieb nichts
 brig, als ihr zu raten, für den nächsten Engadiner
Winter ihre Skier mit den entsprechenden Jünglingen
der Länge nach bemalen zu lassen.

Cigarros - Experimentem „Cilli“

Die Verkrüppelung der Kinder infolge von
Raehitis hat schon vielen Kindern großes Weh be-
reitet. Beugen Sie deshalb bei ihrem Kinde recht-
zeitig dieser Krankheit vor, indem Sie für eine ra-
tionelle Ernährung sorgen. Das schon tausendfach be-
währte Nährmittel „Kufek “ bietet einen wirksa-
men Schutz, denn infolge seiner n hrhaften Bestand-
teile kräftigt es Muskeln und Knochen und bringt
den kindlichen Körper zu bester, ungestörter Ent-
wicklung. „Kufek “ wird in Wasser gekocht und dann
mit gekochter Milch vermischet, es soll jedoch nicht
dünnflüssig und nicht als Brei verabreicht werden.

Tod den eiternden Wunden!

Durch ein Spezialmittel, jetzt entdeckt von der
Companhia Chimica Therapeutica Radium

Wann? Heute und immer.
Wo? In den Apotheken und Droguerien.
Wer? „Sanat-Placa“
Was ist das? Eine Pomade
Was tut sie? Sie heilt jedwede eiternde und anderweite Wunde
Nur? Sie erweckt durch die Kur Erstaunen bei denen, die an solchen Uebeln leiden

Und alles mittels 8000!! Jetzt heugt sich Europa vor Brasilien

Die Pomade „SANAT-PLACA“ heilt gründlich u. mit Erfolg: eiternde Wunden, schwere oder leichtere Hautausschläge, Flechten usw., seien sie chronisch oder akut, und seien sie noch so hartnäckig. Analysiert und zum Verkauf freigegeben von der Generaldirektion des öffentl. Gesundheitswesens. Aerzte, Apotheker und Private bezeugen aus eigenem Antriebe die Wirksamkeit. Die schönste, beweiswerte Propaganda wird durch die Persönlichkeiten gemacht, welche das Heilmittel selbst gebraucht haben. Man sehe sich vor den groben Nachahmungen vor!

Verkäuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Laboratorium: Estação Sampaio (E. de F. Central)
General-Depot: Rua Uruguay N 114 (I. Stock).

Companhia Chimica Therapeutica Radium

RIO DE JANEIRO (Brazil)

Depositäre im Ausland:

PARIS: Gaston Triot, 61, Rue de Provence. — LONDON: Brocher Winster & Co., 51, Percy Street, W. S. — MAILAND: Giovani & C, 45, Via Roma.

Bar Quinze

Rua 15 de Novembro 59 Telephone 3062
vorzüglicher Frühstückstisch. — Grosses Sortiment in kalten Speisen. — Ausländische Liköre und Weine bekannter Marken. — Spezialität: Eisbeine und Wienerwürste mit Sauerkraut. — Stets frische Germania-Schoppen à 200 Reis — Steinhäger-Orquell von H. C. König, Steinhagen, zu haben in Kisten und Flaschen.
Marius Aagard

Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule

Deutscher Kindergarten Internat für Mädchen
Früher Rua Marquez de Yú N 5
jetzt **Rua Consolação N. 38**
Wiederbeginn des Unterrichts am Mittwoch, den 15. Juli 1913. Anmeldungen werden vom 8. Juli ab zwischen 12 und 4 Uhr entgegengenommen.
Leitung: Frau Helene Stegner-Ahlfeld.

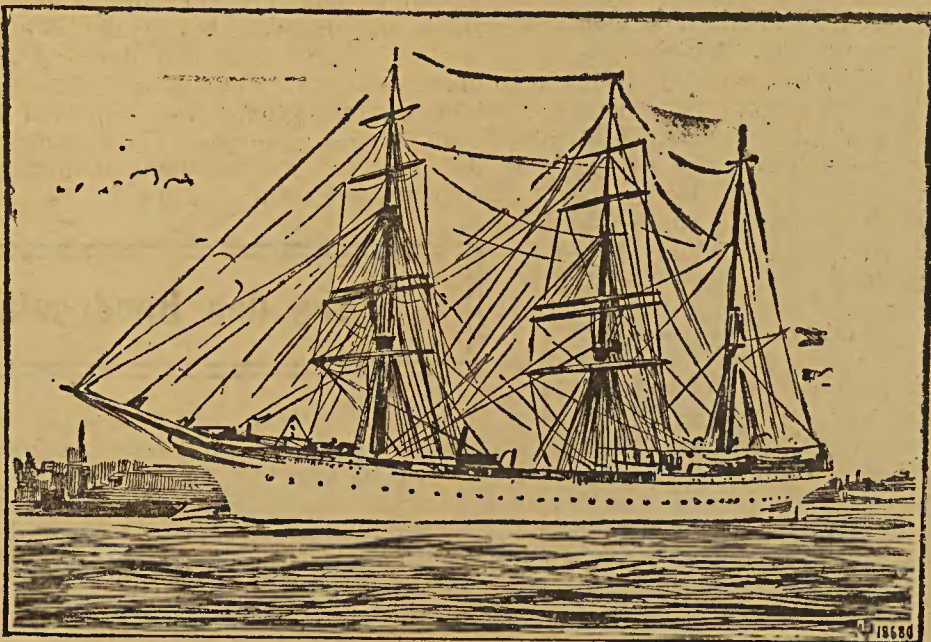
Bunte Chronik

Die Venus von Kyrene. Vom Beginn des Feldzugs in Libyen an haben die Italiener ein aufmerksames Auge auf die dort vorhandenen Denkmäler antiker Kunst gerichtet, und man darf wohl sagen, daß bei einem großen Teile der Bevölkerung das Interesse an der Kolonialunternehmung weniger durch das Verständnis für die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des neuen Gebietes als durch die Erinnerung an die glänzende Kulturperiode bedingt war, welche das nordafrikanische Küstenland unter griechischem Einfluß und altrömischer Welt Herrschaft erlebt hatte. Mit lebhafter Genugtuung haben daher die italienischen Blätter wiederholt von der Entdeckung antiker Baudenkmäler, besonders aus der Kaiserzeit, an verschiedenen Orten Tripolitaniens und der Kyrenaika Kunde gebracht. An kunstgeschichtlichem Wert und eindrucksvoller Schönheit scheinen aber alle bisherigen Funde übertroffen zu werden durch eine Marmorstatue, die in den letzten Wochen von Pionieren beim Ausheben von Schanzgräben unweit Ain Schahat in der Kyrenaika entdeckt worden ist. An einer Stelle, die ehemals ein Apolloheiligtum in der Nachbarschaft einer Quelle einnahm, kamen Bruchstücke einer Venusstatue aus parischem Marmor an den Tag. Der Kopf und die Arme fehlten, die Beine waren gebrochen, konnten aber lückenlos zusammengesetzt werden, so daß die Figur mit dem Sockel und der aus einem Delphin und einem abgelegten Gewand gebildeten Stütze bis zu den Schultern und dem Hals hinauf vollständig und gut erhalten ist. Die vorhandenen Armansätze lassen erkennen, daß die Liebesgöttin in der Haltung dargestellt war, wie sie entweder vor dem Bade das Haar aufsteckt oder es nachher wieder trocken und in Ordnung bringt. Die Archäologen, die das Bildwerk gesehen haben, erklären es für eine Venus Anadyomene (die aus dem Meer aufsteigende) und schätzen es als eine treffliche griechische Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr. Die Figur ist 1,60 m hoch und von höchster Anmut; der schlank jugendliche Körper ruht leicht nach rechts gebeugt auf dem rechten, an die Stütze gelegten Bein, während das linke lose aufsteht und das Knie ein wenig vorwärts hängen läßt. Von den fehlenden Stücken hat man bis jetzt nur einen Teil einer Hand mit einer Haarlocke gefunden, hofft jedoch, bei weiteren sorgfältigen Nachgrabungen in der Umgebung der Fundstelle noch andere Ergänzungen an den Tag zu bringen. Nach den in Rom vorliegenden photographischen Aufnahmen zu urteilen, nähert sich das Werk in Haltung und Behandlung wohl am meisten der zierlichen Venus von Esquiline im Konservatorenpalast des Kapitols. Es heißt, daß man es noch im Laufe des Sommers nach Rom bringen und im Thermen-Museum aufstellen werde, da eine griechische Statue von so hervorragendem Werte doch nicht an dem entlegenen Fundort in Libyen bleiben dürfte.

Ein kostspieliges Liebesabenteuer. Ein Prozess, in dem ein Angehöriger der New Yorker Plutokratie wieder einmal keine sehr hübsche Rolle spielt, fand vor kurzem vor einem dortigen Gerichte statt. Ein bildschönes, hochgewachsenes Mädchen, namens Mac Sullivan, hatte den vielfachen Millionär Mr.

Artur J. Hoe, den Sohn des Inhabers der weltbekannten Druckpressenfabriken Robert Hoe, auf Zahlung von 700.000 Mark verklagt, weil er ihr die Ehe versprochen hatte. Von besonderer Pikanterie war der Umstand, daß die ebenfalls sehr schöne, junge Gattin des Verklagten am Arme ihres Mannes den Verhandlungssaal betrat und die Klägerin neugierig durch ihr Lognon betrachtete. Der Richter mußte Mrs. Hoe erst auf das Unstatthafte ihres Betrags aufmerksam machen. Miß Sullivan erzählte folgendes: „Mr. Hoe hatte sie auf der Straße kennen gelernt und war nach kurzer Zeit von ihr so entzückt, daß er sie einlud, mit ihm in dem vornehmsten Waldorf-Astoria-Hotel den Tee zu nehmen. Da sie aber sehr einfach gekleidet war, führte er sie zu einer ersten Schneiderinnen und das armselig angezogene Mädchen verließ auf das

mir die restlichen 22.000 Mark und meinte scherzend, daß dies die Mitgift sein solle, die ich in die Ehe brächte. Jedemal, wenn er mich besuchte, fragte ich ihn, wann wir endlich heiraten würden, aber er gebrauchte immer Ausflüchte. Einmal kam er ganz verstört zu mir und meinte, daß ich ihn nicht mehr wiedersehen und er mich nicht heiraten könne. Ich erschrak furchtbar und drang in ihn, nur den Grund für seine plötzliche Sinnesänderung mitzuteilen. Anfänglich wollte er nicht mit der Sprache heraus, aber schließlich erfuhr ich zu meiner unsagbaren Bestürzung, daß seine — Frau von seinen Besuchen bei mir erfahren hätte. Ich bekam einen hysterischen Anfall, und um mich zu beruhigen, versprach er mir, daß er mir wöchentlich 2000 Mark zahlen und mich in seinem Testament mit einer halben Million beden-



Das neue Schulschiff „Großherzog Friedrich August“, das in der Werft von Joh. C. Tecklenborg in Geestemünde erbaute Schulschiff „Großherzog Friedrich August“ ist nach gut verlauteter Probefahrt kürzlich vom Deutschen Schiffsverein übernommen worden. — Das Schiff erreichte eine Fahrtgeschwindigkeit von 9 Seemeilen in der Stunde.

Schickste und Eleganteste gekleidet, den Modesalon. Während des tete-a-tete in einer lauschigen Nische des Teesalons fragte Mr. Hoe, ob Miß Sullivan einwillige, ihn zu heiraten. Er werde sie vollständig ausbilden lassen und erkläre ihr, daß sie wie eine Prinzessin leben würde. Am nächsten Tag schon traf sie Hoe wieder, er kaufte eine komplette Wohnungsausstattung für 16.000 Mark, richtete ihr ein prächtiges Heim ein, hielt ihr Lehrerinnen und Dienerschaft und versprach, sie in kürzester Zeit zu heiraten. Er überhäufte sie mit den kostbarsten Geschenken, die, wie Miß Sullivan angab, mindestens 200.000 Mark wert sind. Eines Tages teilte er ihr mit, daß er dringend nach England reisen müsse, um große Geschäfte abzuschließen. In Wahrheit aber unternahm er mit seiner Gattin, von deren Existenz Miß Sullivan keine Ahnung hatte, eine Reise nach Europa. Vor seiner Abreise hatte er Miß Sullivan gefragt, ob sie ein Auto haben wolle, und gab ihr 32.000 Mark, damit sie eines kaufe. Ein Bekannter von Miß Sullivan erstand einen Wagen um 10.000 Mark. „Als Mr. Hoe zurückkam“, erzählte Miß Sullivan weiter, „und erfuhr, daß der Wagen nur diese Summe gekostet habe, schenkte er

ken würde. „Ich aber“, schloß die Klägerin mit großer Emphase, „wies all dies von mir, denn ich war ein unabhängiges Mädchen und hätte mich nie so weit vergessen, wenn Hoe mir nicht gesagt hätte, daß er mich heiraten würde.“ Wie der Anwalt Hoe's bekundete, hatte dieser gleich bei der ersten Begegnung mit Miß Sullivan gesagt, daß er verheiratet sei und sie nie ehelichen werde. Die Richter schenkten dieser Behauptung wenig Glauben, und so wird Mr. Hoe nicht nur das, was er Miß Sullivan testamentarisch vermachen wollte, sondern auch noch eine erkleckliche Summe mehr zahlen müssen.
Kann man willkürlich aufwachen? Für jeden, der wegen einer Reise, einer dringenden Arbeit oder einer anderen Ursache sich zu ungewohnter Stunde erheben will, ist diese Frage von Bedeutung. Es gibt viele Leute, die behaupten, sie erwachen wirklich zu einer bestimmten Stunde, wenn sie vor dem Einschlafen den festen Vorsatz dazu gefaßt haben. Wie Henry de Varigny im Journal des Debats berichtet, hat sich die Wissenschaft mit dieser Frage auch beschäftigt. Der Kern der Frage ist folgender: Verfügt der Geist des Menschen über eine sichere

Zeitschätzung und zweitens, kann er sie unbewußt anwenden und die Willenstätigkeit, die zum Aufwachen nötig ist, mit ihr in Zusammenhang bringen. Was zunächst die Zeitschätzung angeht, so hat der Genfer Zoologe Emile Yung darüber Untersuchungen angestellt. Nach seinen Beobachtungen können gewisse Leute genau zu der Zeit aufwachen, die sie vor dem Einschlafen sich dafür vorgenommen haben, andere irren sich um kleinere oder größere Zeitstrecken und eine dritte Gruppe von Leuten schließlich begibt sehr grobe Fehler. Ganz entsprechend gibt es Leute, die während des Wachzustandes die genaue Zeit immer angeben können, während andere dazu nur unvollkommen oder gar nicht instande sind. Nach den Untersuchungen von Vaschide ist die Tatsache, daß manche Leute willkürlich aufwachen können, unbestreitbar. Vaschide hat festgestellt, daß man meistens in solchen Fällen etwas zu früh aufwacht, doch soll dies von den sonstigen Lebensgewohnheiten, der gewöhnlichen Dauer des Schlafes, der Jahreszeit und einigen anderen Umständen abhängen; ferner soll der begangene Fehler größer sein, wenn man später aufwachen will als gewöhnlich, also sich vornimmt, länger als sonst zu schlafen. Besonders merkwürdig ist die Erscheinung des „aufmerksamen Schlafes“, den Vaschide beobachtet hat; wer zeitiger aufstehen will, schläft anders als sonst; der Herzschlag ist während des Schlafes schneller als gewöhnlich, und unmittelbar vor dem Aufwachen soll diese Erscheinung am auffälligsten sein. Das Erwachen aus diesem „aufmerksamen Schlaf“ erfolgt auf verschiedene Art: der eine wacht erregt auf, der andere ganz ruhig, ohne noch Schlafbedürfnis zu fühlen, und wieder andere geraten zunächst in einen Zustand des Halbschlafes, in dem sie sich gewissermaßen mit sich selbst darüber auseinandersetzen, ob sie vollständig aufwachen wollen oder nicht. Einige Forscher haben die Frage nach dem willkürlichen Erwachen durch Versuche an sich selbst zu lösen gesucht. Der Franzose E. Gley begehrt, wenn er willkürlich aufwachen will, einen Fehler von einer halben oder einer ganzen Stunde, und zwar wacht er zu früh auf; der Engländer A. Glardon wacht zunächst sogar zwei oder drei Stunden zu früh auf, schlief dann wieder ein und verschief die richtige Zeit. Da er sich mit diesem traurigen Ergebnis nicht zufrieden geben wollte, ersann er einen Kniff, durch den er sich selbst betrügen konnte. Wenn er sich um 11 Uhr zu Bett legte und um 5 Uhr aufwachen wollte, nahm er sich vor, nicht sechs Stunden, sondern sechsmal sechzig Minuten zu schlafen. Dann wacht er meistens pünktlich auf. Ebenso ging es, wenn er eine andere Dauer des Schlafes nicht nach Stunden, sondern nach Minuten rechnete. In zweieinhalb Monaten hat er im ganzen über vierzig solche Versuche gemacht und dabei wachte er siebenmal ganz pünktlich auf, 28mal ein wenig zu früh und 9mal ein wenig zu spät. Durchschnittlich betrug sein Fehler 6½ Minuten. Wie hier der psychische Zusammenhang ist, ist ziemlich dunkel; weswegen der Organismus mit Minuten besser als mit Stunden rechnen soll, ist durchaus nicht einzusehen. Selbst wenn man annimmt, daß eine Art unbewußter Zeitzählung, etwa nach den Atemzügen oder den Herzschlägen stattfindet, läßt sich nicht einsehen, warum zwischen diesen Maßen und Minuten eine bessere Übereinstimmung als mit den Stunden erzielt wird. Soviel jedoch folgt aus allen diesen Versuchen, daß manche Leute sicherlich willkürlich aufwachen können. Es scheint, als ob Übung und Selbsterziehung dabei eine Rolle spielen.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausen'schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale: Rio de Janeiro, Rua Candelaria No. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Konto-Korrent	3	Prozent jährlich
auf Depositen auf 30 Tage	3½	Prozent jährlich
auf Depositen auf 60 Tage	4	Prozent jährlich
auf Depositen auf 90 Tage	5	Prozent jährlich
In „Conta Corrente“ Limitada“ (bis 50 Contos)	4	Prozent jährlich

Rawlinson, Müller & Co.

Baumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft- und -Weberei Villa Americana Zentrale

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektr. Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien, Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

A Nympha Paulista

Badeanstalt
Rua Cons. Chrispiano 25, S. Paulo
FAIANI & COMP.
Nachfolger von GIACCIONE & FAIANI
Warme, kalte und Schwefel-Bäder, Elektrische Sitz- und Dampf-Bäder
Feine Parfümrien. — Feinste Getränke.
— Grösste Ordnung und Hygiene.
— Masseur der Anstalt J. Cardinal

Samen

Sämtliche Gemüse-, Blumen-, Gras- und Füttersamen sowie Küchenkräuter sind für die kommende Pflanzzeit frisch eingetroffen und auf Keimkraft erprobt.

Bestellungen erbitte unter Einsendung des Betrages in „Vale Postal“.

Unter 5000 wird nicht abgegeben.

Francisco Nemitz

Caixa 307 S. PAULO

Feuilleton

Der Guarany.

Brasilianischer Roman von J. de Alencar

Uebersetzt von Karl Leydhecker.

(28. Fortsetzung.)

Die beiden begleiteten Bento Simões nach dem Felsgebüsch zurück.

„Geh, Ruy, und sprech so laut, Ihr könnt, damit wir sehen, ob Loredano ein einziges Wort hört.“

In der Tat zeigte der Versuch, was Pery ebenfalls erfahren hatte, daß der Ton einer in diesem Kessel eingeschlossenen Stimme nach oben ging und sich in der Luft verlor. Hätte sich der Italiener auf den Ameisengang niedergebeugt, so würde er die Lösung des Rätsels gefunden haben.

„Jetzt“, sagte Bento Simões, „geht hinein. Ich werde rufen, und ihr werdet sehen, daß das Wort über Euren Kopf hinweggehen und nicht aus der Erde hervorkommen wird.“

„Was das betrifft, so ist mir das gleichgültig“, antwortete der Italiener. „Die andere Beobachtung beruhigt mich sogar. Der Mensch, der uns bedrohte, kann nichts Genaueres gehört haben; er ahnte nur.“ „Besteht Ihr noch immer darauf, daß es ein Mensch gewesen sei?“

„Hört, Freund Bento-Simões, wenn Ihr mir noch einmal von Geistern oder Wundern sprecht, so werdet Ihr hier an diesem Platze den Aasgeiern zur Speise dienen.“

Der Aventureiro wurde grün vor Angst und Entsetzen. Der Gedanke des Todes an sich war ihm schon fürchterlich genug, aber noch weit größer war sein Entsetzen vor der ewigen Strafe, welcher nach der religiösen Überzeugung des Volkes die Seele derjenigen anheimfällt, dessen Körper unbestattet bleibt.

„Nun? Habt Ihr es Euch jetzt überlegt?“

„Ja!“

„Gebt Ihr zu, daß es ein Mensch war?“

„Ich gebe alles zu!“

„Ihr schwört es?“

„Ich schwöre.“

„Bei?“

„Bei dem Heil meiner Seele.“

Der Italiener ließ den Arm des Elenden fahren; dieser fiel auf die Knie und bat den Himmel um Verzeihung für die begangene Gotteslästerung.

Ruy Soeiro kam jetzt zurück, und die drei folgten dem Wege, den sie gekommen waren. Loredano nachdenklich, seine Spießgesellen niederschlagen und mit gesenkten Köpfen.

Sie setzten sich in den Schatten eines Baumes und blieben hier etwa eine Stunde ohne zu wissen, was beginnen. Loredano überlegte die Sachlage mit der ihm eigenen Kühnheit, die ihn auch in den schwierigsten Verhältnissen nicht verließ. Zwei große Leiden schafften toben in ihm. Die eine war die Leidenschaft des Goldes, die andere war die Leidenschaft der Liebe. Sollte er fliehen und seinen Schatz retten, dabei aber Cecilia verlieren? Sollte er bleiben und sein Leben aufs Spiel setzen, um seine rasende Begierde zu befriedigen?

Manchmal sagte er sich, daß der Reichtum genüge, um in der Welt ein Weib zu finden, welches ihn lieben würde, dann aber schien ihm wieder das ganze Weltall ohne Cecilia eine Wüste und alles Geld ohne ihren Besitz wertlos.

Zuletzt erhob er den Kopf. Seine Begleiter, die ein Wort von ihm gleichsam als Orakel ihres Geschicks erwarteten, machten sich bereit, ihm anzuhören.

„Es bleibt uns nur die Wahl zwischen zwei Dingen: entweder wir kehren zum Hause zurück, oder wir fliehen von hier. Wir müssen einen Entschluß fassen. Was denkt ihr?“

„Ich denke“, sagte Bento Simões noch immer zitternd, „wir fliehen, je eher, je besser, und gehen Tag und Nacht ohne anzuhalten.“

„Und Ihr, Ruy, seid derselben Meinung?“

„Nein, fliehen hieße uns schuldig bekennen und uns verderben. Drei Menschen allein in dieser Einsamkeit können nicht leben; wir gewärtigen überall Feinde.“

„Was schlägt Ihr also vor?“

„Daß wir nach Hause zurückkehren, als ob nichts vorgefallen wäre. Entweder sind wir verraten, dann fehlen immer noch Beweise, um uns zu verdammen, oder sie wissen nichts, dann laufen wir überhaupt keine Gefahr.“

„Ihr habt recht“, sagte der Italiener. „Wir müssen zurückkehren. Jenes Haus birgt für uns Heil oder Unheil; wir befinden uns in einer Lage, in der wir alles gewinnen oder alles verlieren müssen.“

Es folgte eine lange Pause, während welcher der Italiener überlegte.

„Auf wieviel Mann zählt Ihr, Ruy?“ fragte er.

„Auf acht.“

„Und Ihr, Bento?“

„Sieben.“

„Entschlossene?“

„Bereit für das erste Signal.“

„Gut!“ sagte Loredano im Tone eines Feldherrn, der den Schlachtplan anordnet. „Bringe jeder seine Leute morgen um diese Stunde hierher; es ist nötig, daß mit Einbruch der Nacht alles abgemacht ist.“

„Und jetzt? Was werden wir jetzt tun?“ fragte Bento Simões.

„Wir warten, bis es dunkelt. Bei Anbruch der Nacht begeben wir uns nach Hause. Einer von uns, je nach dem Lose, tritt zuerst ein; wenn nichts vorfällt, wird er den andern ein Zeichen geben. So, wenn auch einer verloren ist, haben doch wenigstens zwei noch Hoffnung auf Rettung.“

Die drei Aventureiros beschlossen, den Rest des Tages im Wilde zu verbringen; ein Stück Wildbret, einige Waldfrüchte gaben ihnen einfachen, aber genügenden Unterhalt.

Um fünf Uhr abends machten sie sich auf den Heimweg.

Bevor sie gingen, lud Loredano seine Feuerwaffe und befahl seinen Gefährten, dasselbe zu tun.

„Merkt wohl auf!“ sagte er zu ihnen. „In der gefährlichen Lage, in der wir uns befinden, ist jeder der nicht unser Freund ist, unser Feind. Er kann ein Spion sein, ein Verräter; auf jeden Fall würden wir einen Gegner weniger haben.“

Die beiden erkannten das Zutreffende dieser Bemerkung und folgten spähenden Auges und offenen Ohres mit feuerfertiger Waffe.

Aber trotz ihrer Aufmerksamkeit sahen sie doch nicht, wie auf zwei Schritte von ihnen eine Bewegung durch die Büsche ging, wie wenn der Hauch des Windes darüber hinstreicht.

Es war Pery. Seit einer Viertelstunde folgte er den Aventureiros wie ihr Schatten. Als er Dom Antonio verlassen hatte, fühlte er Mißtrauen wegen der Abwesenheit dieser Menschen, und da er vermutete, daß sie etwas anzuzetteln im Begriff waren, ging er sie aufzusuchen.

Loredano und seine Genossen waren bereits ein Stück gegangen, als Bento Simões stehen blieb: „Wer wird zuerst eintreten?“

„Das Los wird entscheiden“, antwortete Ruy.

„Wieso?“

„Auf folgende Weise“, sagte der Italiener. „Seht ihr jenen Baum? Wer zuerst bei ihm anlangt, wird zuletzt eintreten; der Letzte wird der Erste sein.“

„Es gilt!“

Die drei steckten ihre Waffen in die Gürtel und machten sich zum Laufen bereit.

Pery folgte den dreien und sah nun Alvaro, der den drei Aventureiros gerade entgegenkam. Um ihm zu warnen, schoß er den ersten Pfeil im hohen Bogen* vor seine Füße, mit den anderen wies er ihn an, sich zu verstecken.

Als der Indianer dann Alvaro wieder verließ, absichtlich er die Aventureiros abzuschneiden und bei der Umzäunung zu erwarten. Wenn jene sich dann voneinander trennen würden, um einzeln das Haus zu betreten, wollte er sie töten.

Aber ein Verhängnis schien den Indianer zu verfolgen und seine Heinde zu beschützen.

Als Bento Simões seinen Begleitern vorausging und in die Umzäunung trat, hörte Pery in derselben Richtung die Stimme Cecílias, die mit ihrem Vater und ihrer Base von einem Spaziergang zurückkehrte.

Die Hand des Indianers, die im Kampfe niemals gezittert hatte, fiel kraftlos herab; der Bogen entfiel ihm allein schon bei dem Gedanken, der Pfeil könne das Mädchen erschrecken oder gar verletzen.

Bento Simões ging unversehrt vorüber.

14.

Die Chacara.

Kurz nachher sah Pery Loredano und Ruy Soeiro vorüberkommen.

Es war das dritte Mal, daß ihn die Verschworenen durch eine Art Verhängnis entgangen waren.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich der Indianer, seinen Plan gänzlich zu ändern. Wenn er bisher die drei nicht offen hatte angreifen wollen, so war nicht etwa Furcht vor ihnen die Ursache gewesen.

Er hatte bedacht, daß er allein ihr Geheimnis kenne und daß sie, im Falle seines Todes, ohne Gefahr für Vorhaben ausführen könnten.

Er sah jetzt ein, daß ihm wohl nichts anderes übrig bleibe. Die Zeit drängte, von einem Augenblick zum andern konnte der Italiener sein nichtswürdiges Komplott in Szene setzen.

Unter diesen Umständen mußte er vor allen Dingen darauf sinnen, wie er Dom Antonio im Falle seines Unterliegens vor der drohenden Gefahr warne. Dieses Mittel hatte der Indianer jetzt gefunden. Er wollte mit Alvaro reden.

Der junge Mann hatte ihn bereits wieder vergessen; seine Gedanken waren zu Cecilia, zu seiner verlorenen Neigung, zu den Schwinden seiner süßesten,

*) Die Geschicklichkeit der Indianer im Gebrauch des Bogens war und ist heute noch so groß, daß sie die Bewunderung aller Europäer erweckt. Um im hohen Bogen zu schießen, legten sie sich auf den Boden und hielten den Bogen mit den beiden großen Zehen. Der Pfeil beschrieb dann in der Luft eine steile Parabel und traf dann im Niederfallen das Ziel. Noch vor kurzem sah man in Pará derartige Wettspiele, bei denen als Ziel ein abgeschnittener Bananenstamm diente. Der Leutnant Pimentel, der Sohn des Präsidenten von Mato Grosso, wurde auf diese Weise von den Indianern ermordet. Trotzdem er sich mitten in einer großen Zahl von Reitern befand, wurde außer ihm niemand verwundet. Die Pfeile trafen sämtlich von oben her den jungen Mann, an dem die Indianer Rache üben wollten.

vielleicht für immer verlorenen Hoffnung zurückgekehrt.

Hie und da erschien auch vor seinem inneren Auge das schwermütige Bild Isabels. Er gedachte, wie auch sie Liebe und nicht geliebt sei, und diese Erinnerung knüpfte unwillkürlich ein Band zwischen ihm und dem Mädchen. Sie beide litten derselben Ursache halber, beide fühlten den gleichen Schmerz und hatten die gleiche Enttäuschung erfahren.

Dann kam ihm der Gedanke, daß er es sei, den Isabel liebe; unbeabsichtigt wiederholte er sich ihre zärtlichen Worte; er sah wieder das traurige Mädchen, die ihm Schmachten der Liebe verschleierte und doch so feurigen Augen. Es war ihm, als empfände er noch immer ihren Atem, den Druck des auf seine Schulter gelegten Hauptes, die Berührung der zitternden Hände und den Widerhall der zarten Stimme.

Sein Herz schlug heftig bei der Erinnerung an das schöne Frauenbild. Dann schrak er zusammen, und er strich mit der Hand über die Stirn, wie um diese Gedanken zu verschuchen. Von neuem drängte sich die Erinnerung an die Gleichgültigkeit Cecílias und der Kummer über seine getäuschten Hoffnungen seinem Geiste auf.

Als Pery zurückkehrte, fand er Alvaro in einem jener Augenblicke des Widerwillens und der Gleichgültigkeit gegen das Leben, wie solche manchmal tiefen, seelischen Schmerzen zu folgen pflegen.

„Sage mir, Pery, du sprichst von Feinden?“

„Ja“, antwortete der Indianer.

„Ich wünsche sie zu kennen.“

„Warum?“

„Um sie anzugreifen.“

„Aber es sind drei.“

„Um so besser.“

Der Indianer zögerte.

„Nein, Pery wünscht die Feinde seiner Senhora allein zu bekämpfen. Wenn er sterben sollte, wirst du alles wissen; vollende dann, was Pery begonnen hat.“

„Wozu dieses Geheimnis? Kannst du mir nicht jetzt schon sagen, wer die Feinde sind?“

„Pery kann es, aber er will es nicht sagen.“

„Weshalb?“

„Weil du gut bist und glaubst, daß die andern es auch seien; du würdest die Bösen verteidigen.“

„O doch nicht! Sprich!“

„Höre, wenn Pery morgen nicht erscheint, so suche nicht nach ihm; aber der Geist Perys wird zurückkehren und dir die Namen nennen.“

„Wieso?“

„Du wirst es sehen. Es sind drei; sie wollen der Senhora Uebles antun, dich und alle im Hause töten. Es sind noch andere, die ihnen folgen werden.“

„Ein Aufrührer?“ — rief Alvaro.

„Der erste von ihnen will fliehen und Cecy, die du liebst, entführen; aber Pery wird das nicht zulassen.“

„Es ist unmöglich!“ sagte der junge Kavalier überrascht.

„Pery spricht die Wahrheit.“

„Ich glaube es nicht.“

Der Kavalier hielt den Verdacht des Indianers für den Ausfluß seiner übertriebenen Hingebung für die Tochter Dom Antonios. Er vermochte an das entsetzliche Vorhaben nicht zu glauben; sein richtiger Sinn wies die Möglichkeit eines solchen Verbrechens zurück.

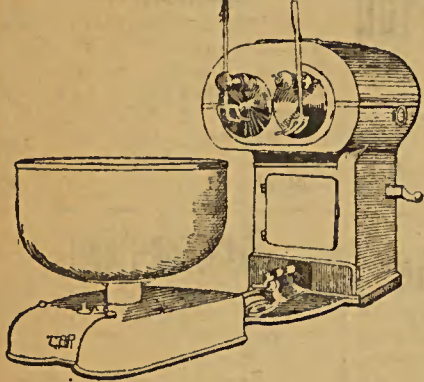
Der Indianer wußte, daß Alvaro an dem, was vorgeht, zweifeln werde, und deshalb bestand er darauf, einen Teil seines Geheimnisses zu bewahren. Er fürchtete, der junge Mann werde in seiner Ritterlichkeit die Partei der drei Verschworenen ergreifen.

„Du zweifelst an Pery?“

(Fortsetzung folgt.)

Teigknetmaschinen System J. Baenziger

Die beste und modernste Teigknetmaschine



Vorteile: Kleiner Kraftbedarf bei hoher Leistung - Abnehmbarer verzinnter Knettrög - Vollständig geschlossener Mechanismus, also keine Unfälle, sowie kein Schmieröl im Teig. - Kein Riemenvorlege, da der Elektro-Motor in der Maschine eingebaut ist.

Alleiniger Verkäufer:

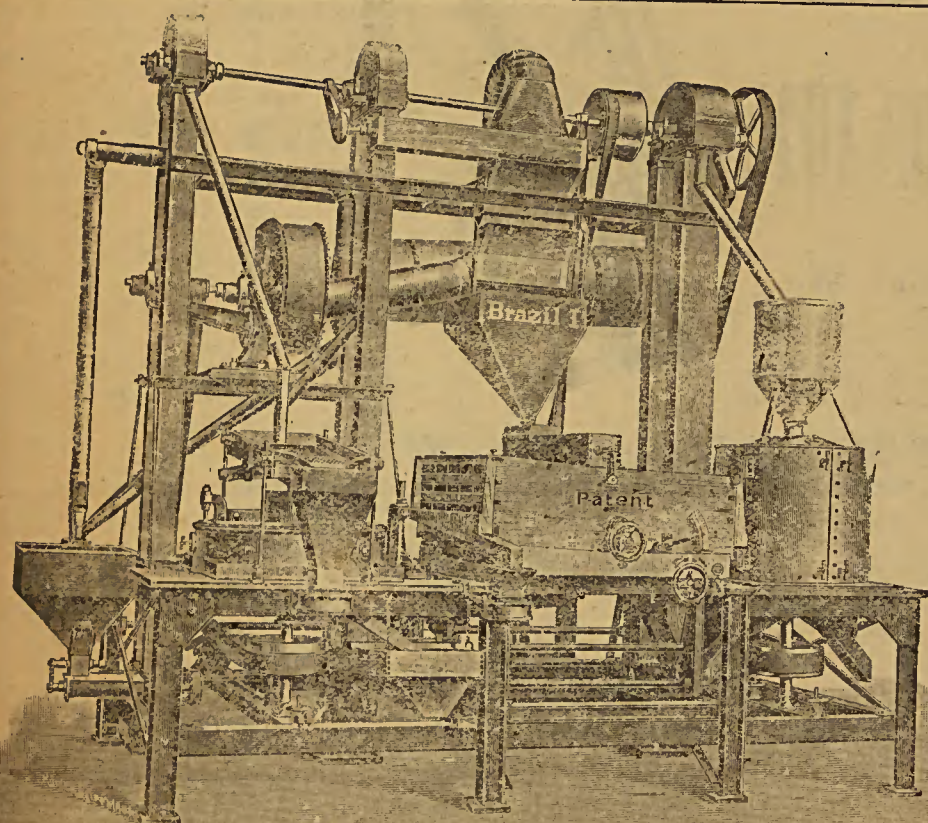
Sociedade Commercial e Industrial Suissa no Brazil

Rio de Janeiro:

Rua 1. de Março N. 100

São Paulo:

Rua Alvares Penteado 32 (Sobr)



Die besten und rentabelsten Reismahlen der Welt sind die „BRAZIL“ vom Eisewerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G. Hamburg.

Alleinige Vertreter

Ferm. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro

Nur im Staate S. Paulo 76 Mühlen in Betrieb Stets einige Maschinen auf Lager

Aromatisches

Eisen-Elixir

Elisir de ferro aromatizado com glicero phosphato. Nervenstärkend, wohlgeschmeckt, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas \$8000.

Pharmacia da Luz

Rua Duque de Coxias 17

São Paulo

Massage-Institut

von Friedrich Wilhelm Betz

Cosmopolis. (Linha Funilense, Packung- und Anwendung aller medizinischen und Kreuter-Bäder. Hand- sowie Elektrische Massage. Jede Krankheit wird speziell behandelt, wie: Frauenleiden, Hysterie, Magen- und Darmleiden, Asthma, Rückenmarkleiden, Hysterie Brust- und Lungenleiden, Nieren- und Blasenleiden, Gelenkentzündung, Krämpfe und Rheumatismus. Zum Selbstheilen gebe ich für Rheumatiker Emulsion für Terpentinbäder nebst Gebrauchsanweisung. Leichte Krankheitsfälle behandeln auch ausser dem Hause.

Friedrich Wilhelm Betz

Jucken der Haut

welches sich besonders beim Schlafengehen bemerkbar macht, irgendwelche Hautkrankheit durch Parasiten verursacht, welche der Laie oft für Blutwunden mit Jucken hält, werden in wenigen Tagen geheilt durch Anwendung des antiseptischen Präparates

Peruvina

Da sie wird nur äußerlich angewendet und sein Gebrauch erfordert keine besonderen Vorsichtsmaßregeln. Man verlange Prospekt, welche genaue Mitteilungen enthalten.

In allen Apotheken käuflich

Hautniederlage:

Pharmacia e Drogaria

Internacional

48 Rua 15 de Novembro 48

2134 SANTOS

Vereidigter Uebersetzer

und Dolmetscher der deutschen Sprache.

Abraão Ribeiro

— Rua José Bonifácio 7 —

S. Paulo

Gelegenheitskauf

Abreisehalber ist eine elegante Wohnungseinrichtung, bestehend aus Salon, Herrenzimmer, Boudoir, Speisezimmer und Schlafzimmer im ganzen oder getrennt zu günstigen Bedingungen abzugeben. Relektanten wollen ihre Adresse unter „Abreise 1485“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo richten, worauf Beichtigung der Einrie tung erfolgen kann.

Johanna Pillmann

Zahnärztin

Rua José Bonifácio N. 32

(1.º andar) — São Paulo

Pension u. Restaurant

W. Lustig

Rua dos Andradas 18 S. Paulo in der Nähe der Bahnhöfe empfiehlt sich dem geehrten hiesigen u. reisenden Publikum 30 Vales . 30 Mahlzeiten 2 \$

Um „gütigen“ Zuspruch bittet

Der Inhaber.

Grundstücke

mit prächtvoller Aussicht, gutem Boden, in Parzellen eingeteilt, mit Tannen, Apfelbäumen und Jaboritibeiras usw. bestellt, sind billig zu verkaufen. Tramway da Cantareira - Haltestelle Chora Menino, 10 Minuten von der Strassenbahn entfernt. Bequeme Zahlungsbedingungen. Die Grundstücke liegen beim Deutschen Garten. Näheres beim Eigentümer Frederico Brotero. Kontor: Rua Baão de Faranapacaba (antiga da Caixa d'Água) 4. S. Paulo, von 1 bis 3 Uhr, nachmittags.

Für Europareisende

Teppiche aus Tigerfellen mit

künstlichen Schädeln, sowie

Tatürköpchen, Indianerwaffen

Steinwaffen, Schilde, Schmet

terlinge, Käfer, Schlangen, Vo

ge bälge für Hut- und Haar

putz, zu verkaufen. Alles nur

echte Sachen, sehr wichtig für

die Wissenschaft. Rua Car

dos Almeida 34-A, Perdize,

S. Paulo. 2236

Thadeus Slivinski

(früher CASA ALLEMA)

empfiehlt allen Freunden

und Bekannten sein

Atelier für Herren- und

Damenkonfektion

unter der Firma 3236

THAD. SLIVINSKI & Co.

BERLIN, Friedrichs. 55a.

Chapelaria Martins

São Paulo

Rua 15 de Novembro No. 22

empfiehlt ihr stets reich

haltiges Lager in allen

Hüten

insbesondere in

Habig-Hüten, Wien

Klavierunterricht

Gründliche Klavierunterricht

in deutscher und portugiesi

scher Sprache, eventuell im

Hause der Schüler, wird ertei

tet: Rua Maria Antonia 18 A

Con olação, S. Paulo. 3398

Dr. Roberto Schmidt D. M. G. U. „Lupa“

S. Paulo.

Sonabend, den 11. Juli 1914

Ordentl. Halbjahr-Versammlung

Anfang punkt 8 1/2 Uhr

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der

letzten Generalversammlung

2. Bericht des Vorstandes über

das verlossene Halbjahr.

3. Aträge des Vorstandes.

4. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen

bittet

3714 Der Vorstand

I. A. H. Frank, I. Schriftführer

Deutsch-Südamerikanische

Telegraphengesellschaft A.G.

„Via Monrovia“

Unterseeische Telegraphen-

Verbindung zwischen Brasilien

u. Europa, mit Anschluss

an alle anderen Teile der

Welt.

Telegramme, je auf irgend

einer Telegraphenstation Bra

siliens, sei es auf Ueber-Land

linien oder unterseeischen

Kabelstationen mit der tax

freien Bezeichnung:

„Via Western-Monrovia“

zur Aufgabe gelangen, werden

mittels Kabel dieser Gesell

schaft befördert. Via Monrovia

werden dieselben mit der gröss

ten Schnelligkeit, Pünktlichkeit

und Sicherheit weitergeleitet.

Für Auskünfte steht zur Ver

fügung der Vertreter der Ges

ellschaft

Oscar Peter

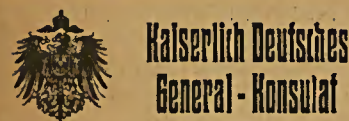
Rua Alvares Penteado 38-A

Caixa Postal 453 São Paulo

Herr

sucht möblierten Saal zu

mieten, am liebsten in Hy



Kaiserlich Deutsches
General-Konsulat

Aufgebot.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, dass Max Alfred Kopte, Kaufmann, geboren in Eilbau, Königreich Sachsen, 22 Jahre alt, wohnhaft in São Paulo, Sohn des Eduard Louis Kopte und der Auguste Ernestine Kopte geborenen Paul, beide wohnhaft in Eilbau

und Ida Martha Gössel, geboren in Berggries, Königreich Sachsen, 23 Jahre alt, wohnhaft in São Paulo, Tochter des Friedrich Emil Gössel und der Auguste Wilhelmine Gössel geborenen Schenke, beide wohnhaft in Dresden-Alstadt, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten anzuschließen.

Der Kaiserliche-Konsul
(gez.) Dr. von der Heyde
São Paulo, den 7. Juli 1914

Deutsch-Evangel. Gemeinde
in S. Paulo.

Familienabend

im Saale der

Gesellschaft Germania

Rua Co. José de Barros N. 7

Sonntag, den 12. Juli

abends 8 Uhr

zum Abschied von Herrn Pastor
Teschendorf und zur Begräbnis- und von Herrn Pastor
Hartmann.

Eintritt frei!

Der Vorstand.

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75

Ecke Rua Sta. Efigenia, São Paulo.

Telephon No. 3363 -

5 Minuten von der Bahnstation

Lu. und Sorocabana entfernt,

empfehlen sich dem reisenden

Publikum.

Frederico Hieler.

Junge

16 Jahre alt, sucht Stellung

als Lehrling in einem deutschen

Importhaus. Selbiger ist der deutschen sowie der

portugiesischen Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Gefl. Off. bitte unter „Junge“

an die Exp. ds. Bl., S. Paulo, zu richten.

3720

CASA LUCILLUS

Neue

Holl. Vollheringe

Räucherlachs

Kieler Bücklinge

Räucherheringe

Kräuteranchovis

Aal geräuchert und in Gelée

Caviar

Rua Direita No. 55-A

São Paulo.

Zu vermieten

ein neues Haus, ent-

haltend Saal, 2 Schlaf-

zimmer, Speisezimmer,

Mädchenzimmer, Küche

mit Gasheizung, Elektr.

Licht. Strassenbahn vor

der Tür. Rua Jaba-

quara 44, São Paulo

Preis 120\$000. Näher

Rua Umberto Primo 53.

Villa Marianna.

Ein gut gehendes Gut

per sofort zu pachten, event-

uell per Anzahlung zu kaufen

gesucht. Agenturen ausge-

schlossen. Gefällige Offerte mit

näheren Angaben und genauer

Adresse an G. P. Gamba, Pen-

sion Suisse, Rua Brig. Tobias

N. 1, S. Paulo.

3779

Saubere Frau

sucht Beschäftigung zum

Reinmachen und Bohren

oder bei einzelner Herrin

zum Aufräumen. Gefällige

Offerten unter X. Y. an die

Expedition dieses Blattes,

S. Paulo erbeten.

3732

Schöner grosser Saal

mit elektr. Licht an bessere

Dame oder Herrn zu vermie-

ten. Alameda Barão de Pira-

cicaba 78, S. Paulo.

Gesellschaft Germania

Am Sonnabend, den 11. Juli, Abends 9 Uhr

veranstaltet die

Konzertdirektion Arthur Nowakowski auf
allgemeinen Wunsch einen

Abschieds-Abend

des Königlichen Hofopern und Kammerängers

Commendatore Hans Edgar Oberstetter

mit nachfolgendem Programm:

R. Wagner — Monolog des Hans Sachs aus der Oper

„Die Meistersinger“ (Wie duftet doch der Fie-

der so mild)

R. Wagner — Lied des Wolfram an den Abendstern

aus „Tannhäuser“ (O, du mein holder Abend-

stern)

R. Wagner — Hagens Wacht aus „Götterdämmerung“

(Hier sitz' ich zur Wacht, wahre den Hof)

R. Wagner — Ansprache des Landgrafen aus der

Oper „Tannhäuser“ (Gar viel und schön ward

hier in dieser Halle)

Franz Liszt — Deutsches Lied „Die drei Zigeuner“

(Drei Zigeuner fand ich einmal liegen)

Carl Löwe — Deutsche Ballade „Archibald Douglas“

(Ich hab' es getragen sieben Jahr)

Engelb. Humperdink — Lied „Am Rhein“ (Wenn im

sonnigen Herbst die Traube schwillt)

Graben-Hoffmann — Deutsche Ballade „Fünfhundert-

tertausend Teufel“ (Fünfhunderttausend Teufel

kamen einstens in die Welt)

P. Tschaikowsky — Arie des Fürsten Gremin aus

der Oper „Eugen Onegin“ (Ein jeder kennt die

Lieb' auf Erden)

Gounod — Beschreibung des Mephisto aus der Oper

„Faust“

H. E. Oberstetter — Lied „An deinem Herzen laß

mich träumen“

H. E. Oberstetter — Lied „Die Polenschenke“ (Unsre

Gläser klingen hell)

Am Klavier: Herr Kapellmeister Willy Tyroler.

Eintrittspreis pro Platz 6 Milreis im Vorverkauf

in der Loja Flora (Francisco Nemeitz), Praça Antonio

Prado Nr. 9, sowie abends an der Kasse.

3753

Banca Francese e Italiana

per l'America del Sud

Kapital 25.000.000 00 Fr

Reservefonds 10.237.539 40

Hauptsitz: Paris

Filialen: S. Paulo, Rio de Janeiro, San. S. Curityba.

Agenturen: Ribeirão Preto, S. Carlos Botucatu, Espírito

Santo do Pinhal, Jahu, Mococa, S. José do Rio Pardo und

Ponta Grossa. — Argentinien: Filiale Buenos Aires

Rechnungsübersicht der Filialen in Brasilien

am 30 Juni 1914.

Activa

Kasse 24.536:535\$920

Diskontierte Wechsel 13.895:400\$990

Inkasso-Wechsel 25.012:379\$220

Hinterlegte Wechsel 5.458:958\$060

Garantierte Konto-Korrente 19.883:022\$220

Korrespondenten und Konto-

Korrente im Inland 23.768:808\$320

Korrespondenten im Auslande 1.835:745\$710

Deponierte Werte 140.697:017\$700

Verschiedene Konten 3.634:557\$420

258.219:425\$560

Passiva

Kapital der bras. Filial. (12.500.000 Fr.) 7.500:000\$000

Stammhaus 4.289:699\$330

Fürsorge-Fonds 309:085\$500

Prämienwechsel und Depositen auf

festes Ziel 7.712:177\$210

Depositen und Konto-Korrente mit

und ohne Zinsen 31.769:661\$220

Korrespondenten im Ausland 26.670:488\$350

Gläubiger Inkasso-Wechsel 31.346:505\$670

Depositen und Kautionen 140.697:017\$700

Verschiedene Konten 7.864:790\$580

258.219:425\$560

São Paulo, den 8. Juli 1914.

Banca Francese e Italiana per l'America del Sud

TOEPLITZ-FRÖHN

BLUMENTHAL

Contador interino.

3732

Vermischtes

Gefährliche Filmtricks. Auf der höchsten

Zinne eines Turmes, mitten in Rauch und Flammen,

erscheint eine Frau, ihre Haare flattern im Winde,

ihre Augen suchen den Horizont ab; das Feuer unter

Beachten Sie die
Schauenster
der
CASA FUCHS
mit
Puppen
a 2\$000 u. 3\$000
Rua S. Bento 83
Nur für einige Tage

Comptorist

Für alle leichten Comptorarbeiten wie Conto-

Corrent, Facturen und

etwas Correspondenz.

Kenntnisse der deut-

schon und portugie-

sischen Sprache, Ma-

schinenschreiben erfor-

derlich. Alter nicht über

24 Jahre. Nur solche

mit besten Referenzen

wollen sich melden. —

Off. sub A. B. C. an die

Exp. ds. Bl., S. Paulo.

3726

Stellen-Gesuch

Junger Deutscher, Mitte 20er

perfekt Portugiesisch u. Lati-

nas, sucht hier oder in Rio Stellung

in kaufmännisch oder indu-

striellen Betriebe. Prima Re-

ferenzen zu Diensten. Off. an

A. H. W. 57 S. Paulo 3728

Neues Haus,

3 Zimmer, Küche, Bade-

legenheit und Garten für

75\$000 (ohne Wasser) zu

vermieten, 5 Minuten von

der Avenida Paulista. Rua

Augusta 49, S. Paulo. 3731

Gesucht per sofort

ein Mädchen für Küche und

etwas Hausarbeit. Selbige

muss im Hause schlafen. Rua

Triumpho 17, S. Paulo. 3712

Emaillierte Badewannen 5, 5½ u. 6'
Kinderbadewannen, Sitzbadewannen
empfehlen zu billigen Preisen
Bekman & Co.
Rua Florencio de Abreu 99/101
S. PAULO

Stellenlose

Frauen und Mädchen guter Fa-

milien finden helle Zimmer,

reine Betten und Verpflegung,

Raum für Betten und Platten.

Tagesspenson 3 4\$00, Rua

Real Grandeza 89, Casa 5. Rio

Möblierter Saal

an einen achtbaren Herrn zu

vermieten. Elektr. Licht, Bad,

separater Eingang. Näheres

Rua Xavier de Toledo 83, São

Paulo. 3710

Kellnerinnen

die der portugiesischen Sprache

mächtig sind, für Nacht-

restaurant per sofort gesucht.

Vorzustellen in Santos, Praça

dos Andadas 21, Sobr. 3757

Zu vermieten

ein schönes, sauberes Haus

für 75\$000 mit 3 grossen

Zimmern, schöner Küche

und grossem Hofe. Rua

Major José Bento 75. Di-

schlüssel sind in der Rua

Anna Nery 179, S. Paulo. 3738

Junger Deutscher,

der auch der portugiesischen

Sprache in Wort und Schrift

mächtig ist, sucht Stellung

als Verkäufer. Zeugnisse

vorhanden. Offerten unter

A. M. an die Expedition ds.

Blattes, S. Paulo erbeten. 3733

Dr. Marrey Junior

Advogado

Rua S. Bento 21,

Rua Vergueiro 368 - S. Paulo

Theatro São José

Empreza Theater S. José. Di-

rektion: J. Gonçalves.

Grosse italienische Gesellschaft

komischer Opern, Operetten

und Feerien des

Cav. Ettore Vitale

Heute Heute

Donnerstag, den 9. Juli

um 20 3/4 Uhr

Der Stierkämpfer

(Il Toro-dor)

Operette in 3 Akten

Musik v. L. Carlyle u. Monkon

Freitag zum ersten Male:

Endlich allein

Moderne Operette in 3 Akten.

Bunte Chronik

Mit dem Sträflingsschiff nach Botiny-Bay. Bei Sotheby in London kommt demnächst eine Urkunde zur Versteigerung, die die englische Rechtsprechung, die Verbannung der Sträflinge nach Australien und das Leben in der Sträflingskolonie Botany-Bay vor 125 Jahren in Aufzeichnungen eines Zeitgenossen schildert. Der Leutnant zur See Ralph Clark kam am 10. Januar 1788 nach einer Reise von acht Monaten mit dem ersten Sträflingsschiff in Botany-Bay an, das von England dorthin fuhr. Tagtäglich hat er Eintragungen in sein Tagebuch gemacht, und alle kleinen Aufzeichnungen schließen sich zu einem fesselnden Bilde zusammen. Die englische Rechtsprechung war damals außerordentlich hart: unter 998 Sträflingen war ein 60jähriger Mann, der für die Entwendung eines Teekessels 14 Jahre in Verbannung leben sollte; ein 13jähriger Junge sollte wegen Hausfriedensbruchs sieben Jahre Verbannung abtun, und eine Frau hatte fünf Jahre wegen der Kleingelderei von 18 Pence bekommen! Das Leben an Bord während der Ueberfahrt scheint recht aufregend gewesen zu sein; Leutnant Clark beklagt sich mehrmals bitter, wie ungebührlich die verurteilten Frauen sind, fast täglich müssen Männer und Frauen ausgespielt werden. Clark wünscht am liebsten, die Frauen wären wieder von Bord, und an einer Stelle heißt es von ihnen: „Eine solche Schurkenbande war noch nie beisammen; sie sind zehntausendmal schlimmer als die Männer.“ Clark war dabei nicht etwa ein brutaler Mann; im Gegenteil, immer gedenkt er zärtlich seiner Frau und seiner Kinder, die in der Heimat geblieben sind, und unmittelbar neben der trockenen Eintragung, daß der Sträfling John Bonnet, ein „junger Kerl, aber ein alter Schurke“, 87 Peitschenschläge bekommen hat, findet sich die Angabe, daß eine Novelle in „Lady

Magazine“, die der Leutnant gelesen hat, ihn tief gerührt habe. Wie richtig der Leutnant gerade die Frauen an Bord beurteilt, geht vielleicht aus folgenden Eintragungen hervor: „Der Doktor teilt mir einen großen Verlust mit. Eine der Frauen, denen er seine Wäsche zum Waschen anvertraut hat, behauptet, sieben Paar Strümpfe seien ihr über Bord gefallen, doch glaube ich, sie sind nicht über Bord gefallen, sondern die anderen Frauen haben sie gestohlen.“ Es waren im ganzen 21 weibliche Sträflinge an Bord. Als die halbe Reise zurückgelegt war, wurden diese von einem anderen Sträflingsschiffe übernommen, und in einer Eintragung, die sich hierauf bezieht, heißt es: „Gott sei Dank, sind wir die unruhigste Bande von der Welt vollkommen los; und an ihrer Stelle sind jetzt 40 Schafe im Raum, die zweifellos viel angenehmere Reisegefährten als Frauen sind. Denen können die Männer nicht im geringsten das Wasser reichen.“ Im Januar lernt Leutnant Clark die Sträflingskolonie kennen. Seltsam liest sich heute, was er über das australische Land niedergeschrieben hat: es gibt keinen Fluß, keine Quelle im Lande, alles süße Wasser kommt aus den Stümpfen, an denen das Land überreich ist. Das ganze Land ist mit großen Bäumen bestanden, aber es gibt keinen Acker Landes, der frei von ihnen ist, und unter fünfzig Bäumen ist kaum einer, der nicht vom Blitz verbrannt und für menschliche Zwecke unbrauchbar ist. Der Engländer meint dann weiter, Donner und Blitz seien die schlimmsten Gefahren dieses Landes, und spricht die Meinung aus, wenn die Regierung die Kolonie nicht verlege, sei sie hundert Jahre später nicht mehr in stande, sie zu erhalten! Das weitere Schicksal der Sträflinge in Australien spricht von neuem für die außerordentlich harte Rechtsprechung jener Zeit: einen Monat nach der Ankunft muß bereits eine Gerichtsverhandlung abgehalten werden, in denen die Verbrechen der Sträflinge zu den härtesten Strafen führen. Drei Sträflinge hatten Butter, Erbsen und Schweinefleisch gestohlen und ein vierter scheint an dem Diebstahl irgendwie beteiligt gewesen zu sein; jedenfalls wur-

den die drei zum Tode verurteilt und der vierte zu 300 Peitschenhieben. Noch am gleichen Tage wurde an einem der Verurteilten die Todesstrafe vollstreckt, und die beiden anderen zum Tode verurteilten wurden dann zur Verbannung begnadigt. Diese Verbannten waren auch mit größter Wahrscheinlichkeit dem Tode geweiht, denn es war für sie fast unmöglich, sich Nahrungsmittel irgend welcher Art zu schaffen. Das Land wimmelte zwar von Kängurus, wie Clark erzählt, allein den Verbannten war es so gut wie unmöglich, sie zu erjagen.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

	Sicht	745	Sicht	752
Berlin, Hamburg 90 Tage	Sicht	745	Sicht	752
London	"	1513/16	"	1521/32
Paris	"	"	"	"
Wien	"	605	"	614
				650

Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico São Paulo

	Sicht	745	Sicht	752
Berlin, Hamburg 90 Tage	Sicht	745	Sicht	752
London	"	1513/16	"	1521/32
Paris	"	"	"	"
Wien	"	605	"	614
				650

Agenten der Deutschen Zeitung

Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185
Jundiahy: Carlos Rojek, Rua General Moreira Cezar Nr. 16, Villa Arens.
Piracicaba: Henrique Wohlgemut, Rua do Comercio 85.
Petropolis: Numa Hees.
Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15
Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.

25 de Julho, wie für den ganzen Staat Espirito Santo: Antonio Blaser.
Limeira und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.
Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua S. Francisco 84.
Cosmopolis: Gottlieb Jucker.
Friedburg, Monte-Moor, Indaítuba, Colonia Helvetia, Itaipu: Christian Krähenbühl.

Post nach Europa

Dampfer	Datum von Rio	Ziel
Monat Juli		
Sierra Ventana	11	Bremen
La Bretagne	12	Bordeaux
König Friedrich August	13	Hamburg
Asturias	15	Southampton
Osona	15	Liverpool
Drina	17	Hamburg
Cap Ortegale	21	Amsterdam
Tubantia	22	Southampton
Alcantara	22	Triest
Columbia	23	Bremen
Sierra Nevada	25	Bordeaux
Gascogne	26	Hamburg
Blicher	27	Liverpool
Orcoma	28	Southampton
Avon	29	Liverpool
Deseado	31	
Monat August		
Arlanza	5	Southampton
Zealandia	5	Amsterdam
Orcoma	6	Liverpool
Lutetia	8	Bordeaux
Aragon	12	Southampton
Desna	14	Hamburg
Cap Trafalgar	16	Southampton
Andes	19	Amsterdam
Hollandia	19	Liverpool
Oriana	20	Triest
Eugenia	20	Bremen
Sierra Cordoba	22	Bordeaux
Dona	23	Hamburg
Cap Vilano	24	Southampton
Amazon	26	Triest
Alice	27	Liverpool
mersara	28	

Companhia Cinematographica Brasileira
Bijou-Theater Iris-Theater
A allgemeines Verlangen
zum letzten Male
Rocambole
Zweite Serie in 6 Akten
Vom Glücke getäuscht
Lichtspiel in 5 Akten
Pathé Journal No. 213

Pelzwaren
Soeben eingetroffen: Grosses Sortiment von Pelzboas und Pelzbesatz, welcher per Meter zum Garnieren von Kleidern verkauft wird. Verschiedene Breiten und Qualitäten, Billige Preise.
Rua S. Bento 86 Caixa 894 - Telephon 853 - S. Paulo
Casa Guerra

Austro-Americana
Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Laura 29. Juli
Eugenia 19. August
Alice 26. August
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Eugenia 1. August
Alice 12. August
Columbia
geht am 22. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel, Patras und Triest.
Laura
geht am 16. Juli von Santos nach Montevideo und Buenos Aires.
Passagepreis 3. Klasse 48\$ u. 5 Prozent Regierungssteuer.
Fahrpreis 3. Klasse nach Las Palmas, Almeria und Triest 105\$, nach Neapel und Patras 200 Franken und 5 Prozent Regierungssteuer.
Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante, komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle und moderne Waschräume sind vorhanden. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde da Inhamua 84
RIO DE JANEIRO
Giordano & Co., Largo do Theatro

Lotterie von São Paulo
Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva N. 32
Grösste Prämien
20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Dr. H. Küttmann
Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.
Consultorium: Casa Mappin
Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst. 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1941
Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
S. PAULO
Dr. Cesar Diogo
Hannalyse, Untersuchung von Speichelausswurf. Chemische Berechnungen. Klinische Mikroskopie und Röntgen-Diagnostik der Syphilis. Rua da Cons. da 15. 14. d. Janeiro

José F. Thoman.
Baumeister,
übernimmt Bauten jeder Art. Liefert Pläne und Kostenanschläge Umbauten und Reparaturen alter Häuser werden laut Vorschriften der Sanitätsbehörde schnellstens und billigt ausgeführt. Rua Reg. Freitas No. 27, von 4-6 Uhr nachm. São Paulo. 2579
Hotel d'Oeste
73 e 75 Rua Boa Vista
S. Paulo 2027

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik
geprüfte und diplomierte Hebammen
empfehlen sich.
Rua Guarany No. 26 (Luz)
S. Paulo. Telephon 107

Zimmer
In besserem Familienhause ist ein Zimmer an alleinstehenden Herrn zu vermieten
Rua Major Serto 1079. S. Paulo

Mme. H. Frederica Wendt
Hebammen
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro.
Rua Livre Nr. 2, S. Paulo

Orenstein & Koppel - Arthur Koppel, A.-G., Berlin
Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.
Alle Arten von Baubedarfsartikeln, Streckmetall und Rundisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.
Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr
Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nehtlos aus Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.
Vertreter:
Schmidt, Trost & Co.
Santos São Paulo Rio de Janeiro

Dr. Worms
Zahnarzt
Praça Antonio Prado N. 8
Caixa 4.º - Telephon 2657
São Paulo
Sprechstunden 8-5 Uhr
Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-erkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12/4-4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo
Es ist wichtig,
sein Pincenez richtig
angepaßt zu haben.
Es ist zwecklos, Gläser zu haben, wenn sie nicht richtig sitzen.
Fachmännische Bedienung bei
F. MIRANDA & Co.
Rua Sete de Setembro No 38
3214 - Rio de Janeiro.

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-erkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12/4-4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo
Es ist wichtig,
sein Pincenez richtig
angepaßt zu haben.
Es ist zwecklos, Gläser zu haben, wenn sie nicht richtig sitzen.
Fachmännische Bedienung bei
F. MIRANDA & Co.
Rua Sete de Setembro No 38
3214 - Rio de Janeiro.

União Internacional
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. Durch Dekret No. 10.189 autorisiert. Geschäfte abzuschließen. Von der Regierung genehmigte Statuten. Bevollmächtigungsdekret No. 76. Gesetzmassiges Depot im Schatzamt. Grundkapital 300 Contos de Reis. Rua da Carioca 31 (Sobrado), Caixa postal 1298. Telephon 5695 Central, Rio de Janeiro. Prämienverteilungen: 100.000\$, 50.000\$, 30.000\$, 15.000\$ und 7.500\$. Halbjährige Prämienverteilungen: 20.000\$, monatliche Prämienverteilungen: 8.000\$, 5.000\$, 2.500\$ und 1.000\$.

Hotel Rio
RIO DE JANEIRO
Rua Acr
(an der Avenida)
Anlageplatz der Deutschen Familie
Mässige Preise

Zahnarzt
Dr. Roberto de Souza Lopes
Rua Urugayana, 150 - Rio
8-11 und 14-17 Uhr,
Spricht deutsch.
Mit 10-jähriger Praxis, promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio. Operationsaal elektrisch eingerichtet mit den modernsten Apparaten. Grösste Hygiene. Erstklassige Arbeit, bei niedriger Honorar auch auf Ratenzahlung. Munduntersuchung nebst Kostenanschlag gratis.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhren-erkrankungen. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe. Anwendung von 606 nach dem Verlahen des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan von Deutschland. Wohnung: Rua Dupre de Caxias 30-B, Telephon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro, Eingang von der Ladeira João Alfredo, Telef. 2008. Man spricht deutsch.

Guaruja
Pensão e Restaurant „Svea“
mit anschliessendem neuerbautem Hotel empfängt sich dem 2000 werten Publikum
Schöne freundliche Zimmer ausgezeichnet. Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder schönste Lage, dicht am Meer.
Inhaber: João Iversson

Dr. Moncorvo
Rio de Janeiro
Spezialität: Haut- u. Kinderkrankheiten, Syphilis. Wohnung Rua Manra Brito 58, Konsultorium Rua Urugayana 11, (Sobrado) um 4 Uhr. 2709

Dr. Jorge de Gouvêa
Spezialarzt für Chirurgie
Nieren-, Blase u. Harnleiden
Rua da Assembléa 14
- Rio de Janeiro -
Spricht deutsch

H.S.D.G. Hamburg Südamerikanische Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft
Passagier- und Fracht-Dienst
Der Dampfer
Petropolis
Kapitän: P. Schulze
geht am 15. Juli von Santos nach Rio de Janeiro, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne s/M und Hamburg.
Nächste Abfahrten nach Europa:
Santos 22. Juli
Cap Roca 29. Juli
Tijca 12. August
Cordoba 26. August
Die Cap-Dampfer haben drahtlose Telegraphie an Bord zur Verfügung der Passagiere. Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten ausserhalb der Passagieren 1. und 3. Klasse den denkbar grössten Komfort. Diese Dampfer haben Arzt an Bord ebenso wie portugiesischen Koch und Aufwärter und bei sämtlichen Klassen ist der Tischwein im Fahrpreis mit eingeschlossen bis Portugal.
Wegen Frachten, Passagen und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten:
Rua Frei Gaspar N. 12, SANTOS, sob.,
Rua Alvares Penteado 21, S. Paulo, sob.,
E. JOHNSTON & Co., LTD.

Hamburg Amerika Linie
179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen.
Nächste Abfahrten von Santos
Valesia 5. August
Hohenstaufen 19. August
Habsburg 16. September
Der Doppelschraubendampfer
König Friedrich August
Kapitän S. Krause
erwartet von dem La Plata, geht am 12. Juli von Santos nach
Rio, Bahia, Lissabon, Vigo, Southampton, Boulogne s/M und Hamburg
Reise nach Europa in 11 u. 12 Tage.
Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere.
Auskunft erteilen die General-Agenten für Brasilien:
Theodor Wille & Co.
S. Paulo: Largo Ouvidor 2.
Santos: Rua S. Antonio 54-56
Rio: Avenida Rio Branco 79

Norddeutscher Lloyd Bremen
Nächste Abfahrt nach Europa
Coburg 29. Juli
Crefeld 26. August
Der Dampfer
Würzburg
Kapitän R. Dirks
geht am 15. Juli von Santos nach Rio, Bahia, Pernambuco, Madeira, Leixões, Antwerpen und Bremen
Passagepreis 3. Klasse nach den europäischen Häfen
110\$300
inklusive Regierungssteuer.
Drahtlose Telegraphie an Bord. Alle Dampfer dieser Gesellschaft haben Arzt an Bord, ebenso portug. Koch u. Stewards.
Weitere Auskunft erteilen die Agenten:
Zerrenner, Billow & Co.
S. Paulo: Rua de São Bento 81.
Santos: Rua S. Antonio 33 u. 35

Madame Cesira Graziani
erst kürzlich von Europa in S. Paulo eingetroffen, diplomiert vom kaiserl. Konservatorium in Mailand, gibt Gesangs- u. Klavierunterricht zu mässiger Preisen. Näheres in der Musikalienhandlung von A. di Franco, Rua S. Bento 50, S. Paulo. 3471
Ein hübsch möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren mit voller Pension per sofort zu vermieten. 3230
Rua Aurora N. 86, São Paulo.
Per sofort zu vermieten
zwei hübsch möblierte Zimmer vom 1. Juli ab, ein rosses für 1-2 Herren passend, Avenida Brigadeiro Luiz Antonio N. 16-A, in nächster Nähe der Stadt, S. Paulo. 3655
Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896
Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr
Rua Quitanda 8, - I. Stock, São Paulo.

Quinzena Branca

Reklame-Verkauf von
Wäsche und Weisswaren zu
ausserordentlich herabgesetzten Preisen:

Damen-Hemden aus guten, haltbaren Stoffen, mit Stickereien, Spitzen, Einsätzen, Leinenspitzen etc.
5.800, 4.800, 4.200, 3.800, 2.500, 1.800

Damen-Nachthemden
8.200, 6.800, 4.800, 3.400

Damen-5einkleider
8.000, 4.800, 3.600, 2.800, 2.500

Weisse Damen-Unterröcke
8.800, 7.200, 5.800, 4.500, 3.800

Matinées
7.400, 6.500, 4.800, 3.900

Grosser Posten eleganter Damen-Hemden, Nachthemden, Beinkleider, Röcke etc. einzelne Sachen mit Ermässigungen bis zu **50 Prozent!**

Damen-Blusen!

ohne Rücksicht auf den früheren Preis:

Serie:	I	II	III	IV	V	VI
	1200,	2.500,	4.000,	6.000	8.000,	10.000

Taschentücher 1/2 Dutzend 2.200, 1.400, 900 rs.

Hemden, Nachthemden und Beinkleider für Kinder
Rabatt von 20 Prozent!

Rua Direita No. 29-A
SÃO PAULO

Casa Carlos
Hermann vom Hagen

Hotel Rio Branco

Rua Barão do Rio Branco 9-11 Curitiba - Paraná
Rua Barão do Rio Branco 9-11
Bestgeeignetes Hotel zur Aufnahme von Familien und Reisende. — Prima Küche — Warme und kalte Bäder. Gutgepflegte Weine u. Biere, sowie ausgezeichnete Atlantica-Schoppen Bertha Strieder & Cia
Telegraphisch-Adr.: PAULO — Telefon 456

Für den Winter

Grosses Sortiment in englischen Wollstoffen, Tuchen, Astrachans, Flanellen, wollenen und baumwollenen Schlafdecken.

Casa Guerra

Rua S. Bento 86 - Caixa 894 - Telefon 853 - S. Paulo

Feine Schneiderei

für
Herren und Damen
von

HEINRICH DIETSCHE

Rua Santa Efigenia 74 - S. PAULO

Compagnia Cervejaria Brahma

Rio de Janeiro



Bock-Ale, hell
12/1 Flaschen 7500
Teutonia-Pilsen
12/1 Flaschen 7500
Brahma Bock, München
12/1 Flaschen 7500
Brahma-Porter, Typ Guinness, 12/2 Flaschen 7500
Brahma, hell
12/1 Flaschen 5000
Ypiranga, München
12/1 Flaschen 5000
Preise ohne Flaschen.

Ein Dutzend ganze Flaschen wird mit 2500, ein Dutzend halbe Flaschen mit 1500 berechnet und zurückgenommen

Niederlage bei:

Ricardo Naschold & Co.

Rua Henrique Dias N. 67



Kapital 2,541,25
Reservefonds „ „ 2,461,07
Pid. Sterl. 5,102,32

Die London & Lancashire Feuerversicherung Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co.

Rua de São Bento No. 81

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro

Caixa Postal 191

Nähtlose gewalzte

Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser- und Gasleitungen

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft
in Länge von ca. 7-12 Meter. Gewicht nach
so gross wie Gasrohr

Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

Mannesmann-Stahlrohr-Masten
für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- und Telefonmasten

Mannesmann-Siederöhre

Flanschenrohre für Hochleitungen,
Bohrrohre, Gewinderöhre

Verbinder-Leitungsrohre.

Charutos Cosmos

von Dannemann & Co.

sind die besten!

Aus der Technik.

Der größte Seitentraddampfer der Welt ist jetzt von der Detroit Shipbuilding Company für den Verkehr auf den grossen Seen Nordamerikas gebaut worden. Die Abmessungen des Schiffes entsprechen denen eines grossen Ozeandampfers, denn die Länge ist 152,5 Meter, Breite über Radkasten 29,5 Meter, die Geschwindigkeit 36 Kilometer. Das Schiff ist ganz aus Stahl gebaut und besitzt einen 900mm hohen Doppelboden. Es sind elf wasserdichte Querschotten vorhanden. Zwei Trimm tanks von je 53 t. sind auf beiden Seiten eingebaut; diese Tanks können sehr schnell gefüllt und entleert werden, wodurch das Schiff immer auf geradem Kiel gehalten werden kann. Zum leichteren Manövrieren im Hafen und auf Flüssen besitzt das Schiff ein Bugruder mit eigener Rudermaschine. Das hintere Ruder besitzt ebenfalls eine eigene Rudermaschine. Für den Fall des Versagens des Achterruders ist eine Reservrudermaschine vorhanden. Jedes Schaufelrad hat 11 Schaufeln, die 4,5 Meter lang und 1,5 Meter breit sind. Jedes der fertig montierten Räder wiegt etwa 100 t. An Bord sind über 500 Telefonapparate verteilt.

Eine zerlegbare Luftschiffhalle. In Berlin wurde eine neue demontable, leicht transportable Halle für Lenkbalkons aller Größen nach System des Ingenieurs Erms vorgeführt. Die Halle ist eine, auf einem betonierten Untergrund errichtete Zeltthalle und besteht aus gußeisernen Ständerpaaren von 8 Meter Abstand, die von einer Zeltdecke überspannt werden. Jeder Ständer kann durch Hand- oder Motorentrieb umgelegt oder aufgestellt werden. Die 42 Meter langen Binder bilden aufgestellt die Hallenwölbung. Die Zeltthalle wird mittels Laufkatzen über die Binder bis zum First weggezogen. Bei genügender Bedienungsmannschaft (zirka eine kriegsstarke Kompanie) soll die Halle in 19 Minuten aufgestellt werden können. Die Verwendung ist so gedacht, daß eine Reihe Binder aufgerichtet und mit der Haut bezogen werden. Das Luftschiff fährt alsdann in deren Windschatten ein, worauf die andere Seite errichtet wird.

Ein neuer Flugapparat. Eine bedeutende Erfindung auf flugtechnischem Gebiete ist, wie die „Kattowitz Zeitung“ berichtet, dieser Tage durch deutsches Reichspatent geschützt worden. Es ist dies ein von Gerhard Boer in Kattowitz erfundener (und mit einem Zusatz von Jelinek versehener) Schlagfliegerapparat. Während bis jetzt die Mindestgeschwindigkeit eines Flugzeuges, damit es sich in der Luft halten konnte, 16 Sekundenmeter betragen mußte, soll der Schlagfliegerapparat ein Stillstehen in der Luft ermöglichen. Vor allem aber soll die Absturzgefahr auf das geringste Maß herabgemindert werden, da der Apparat infolge seiner Schwingerkonstruktion von dem Antriebsmotor unabhängig sein soll und auch im Falle, daß der Motor versagt, sich in der Luft zu halten vermag. Wie der Wert dieser Erfindung von Sachverständigen eingeschätzt wird, geht aus einem Schreiben hervor, das der Direktor der Deutschen Studiengesellschaft für Aviatik Herr Schröder, an den Erfinder geschickt hat. Es heisst darin, dem Berliner Tageblatt zufolge: „... Es handelt sich hier um eine Erfindung von außerordentlicher Tragweite. Ich bin der Ansicht, daß Sie die Schlagfliegerkonstruktion erfunden haben, von der sich bereits Lilienthal Erfolge versprochen hatte.“ — und der verstorbene amerikanische Aviatiker Wilbur Wright, der ein Testament hinterlassen hat, in dem er ausspricht, daß die heutige Flugmaschine auf falscher Grundlage beruhe. In diesem Testament soll Wright genaue Angaben darüber gemacht haben, wie er sich die Flugmaschine der Zukunft vorstellt. Nach seiner Meinung wird der neue Flugzeugtyp der Zukunft völlig von der heutigen Flugmaschine abweichen, eines der Hauptmerkmale der heutigen Typen, der ziehende oder treibende Propeller, werde dem Flugzeuge der Zukunft ganz fehlen. In die Stelle dieses Treibmittels werden seitliche Flügel treten, die nach dem Vorbilde der Insektenflügel auf- und niederschlagen sollen. Wilbur Wright stützt seine Ideen auf die Beobachtungen des Insekten- und Vogelfluges. Nach seinen Beobachtungen führen die Flügel der Insekten und Vögel keine hebende Arbeit, sondern nur eine vorwärtstreibende Bewegung aus. Erst die Nachahmung dieser Flugbewegung werde, so schreibt er in seinem Testament, den Menschen zum völligen Beherrscher des Luftmeeres machen. Die neue Flugmaschine wird bedeutend schneller sein als die heutige Maschine, da die An-

gaben darüber gemacht haben, wie er sich die Flugmaschine der Zukunft vorstellt. Nach seiner Meinung wird der neue Flugzeugtyp der Zukunft völlig von der heutigen Flugmaschine abweichen, eines der Hauptmerkmale der heutigen Typen, der ziehende oder treibende Propeller, werde dem Flugzeuge der Zukunft ganz fehlen. In die Stelle dieses Treibmittels werden seitliche Flügel treten, die nach dem Vorbilde der Insektenflügel auf- und niederschlagen sollen. Wilbur Wright stützt seine Ideen auf die Beobachtungen des Insekten- und Vogelfluges. Nach seinen Beobachtungen führen die Flügel der Insekten und Vögel keine hebende Arbeit, sondern nur eine vorwärtstreibende Bewegung aus. Erst die Nachahmung dieser Flugbewegung werde, so schreibt er in seinem Testament, den Menschen zum völligen Beherrscher des Luftmeeres machen. Die neue Flugmaschine wird bedeutend schneller sein als die heutige Maschine, da die An-

das Bulletin de l'Association des Chimistes meldet, einige hochinteressante Experimente gemacht, aus welchen sich ergibt, daß man das Fleisch auf sehr lange mittels eines Antiseptikums frisch halten kann, an dessen Unschädlichkeit gewiß nicht der geringste Zweifel besteht. Es ist nämlich der — Zucker. Vasseux legt das frischgeschlachtete Fleisch ganz einfach in Puderzucker. Binnen zwei bis drei Tagen zieht der Zucker die Feuchtigkeit des Fleisches an sich und verwandelt sich dadurch in Sirup, den man als solchen entweder verwerten kann, oder aber erhitzt, um den Zucker aus ihm wieder zu erlangen. Das Fleisch tut man dann wieder in frischen Zucker, in welchem es nach und nach erhärtet. Es kann dann monatelang ohne jede Veränderung in Büchsen mit abnehmbarem Deckel aufbewahrt werden. Will man das Fleisch gebrauchen, so schüttet man die äußerste Schicht des Zuckers ab, der vollkommen sauber und

gehender Studien über die Schädigungen des Auges durch die neuesten Beleuchtungsformen ausgesprochen. Nach seinen Beobachtungen üben Lichtstrahlen die durch Bestandteile des Auges absorbiert oder verändert werden, auf das Auge physiologische Wirkungen aus, die sich in ihrer stärksten Form als Schädigungen erweisen. Als solche Lichtstrahlen kommen vor allem die kurzwelligen, also die ultravioletten Strahlen in Betracht. Die Netzhaut wird zwar von diesen Strahlen nicht erreicht, aber es entsteht in der Augenkammer eine diffuse Beleuchtung, die eine Verengerung der Sehschärfe und eine Ermüdung des ganzen Auges im Gefolge hat. Der graue Star in höherem Lebensalter dürfte in vielen Fällen eine unmittelbare Folge jenes kurzwelligen Lichts sein. Es handelt sich dabei zumeist um Fälle, wo der Erkrankte beim Lichte einer starken Bogenlampe oder einer Metalladendlampe zu arbeiten gezwungen war. Es entstand zunächst ein Lichtkatarh, dessen Heilung durch Entfernung der schädigenden Lichteinflüsse und Schutz der Augen durch Euphosphor erzielt wurde. Jedenfalls ist die alte Petroleumlampe, die überhaupt keine Strahlen unter 360 Millimeter Wellenlänge aussendet, vom hygienischen Standpunkte aus den neueren Lichtquellen vorzuziehen. Von anderer Seite wurde ausgeführt, daß die schädlichen Wirkungen des elektrischen Lichts dadurch aufgehoben werden können, daß die Lichtquelle dem Auge verborgen wird. Es muß also die halb- oder ganz-indirekte Beleuchtung nach Möglichkeit bevorzugt werden. In Krankenhäusern läßt man heute vielfach das Licht durch dünne Marmorsteine in den zu beleuchtenden Raum fallen, wodurch ein sehr milde und den Augen wohltuende Helligkeit erzielt wird.

Der Hahn auf der Anklagebank. Der gewiß nicht allzu häufige Fall, daß ein Hahn, der zu früh kräht und damit die Nachbarn stört, vor Gericht gefordert wird, hat sich jetzt in Liverpool ereignet. Viele harte Worte fielen über das eifrige Tier, manchmal kräht er 20 Minuten nach Mitternacht schreckt die Leute aus dem Schlaf und schädigt sie an ihrer Gesundheit. Und das Ende vom Lied war schließlich, daß der Besitzer des Vogels sich vor Gericht verantworten mußte, denn es gehe nicht an, so meinten die Nachbarn, daß sich jemand einen Vogel halte, der in solcher Weise die öffentliche Ruhe und Gesundheit störe. Glücklicherweise fand sich ein Richter, der für diesen welterschütternden Fall ein säkularmonisches Urteil bereit hatte. Er erinnerte sich eines alten Heilmittels gegen frühzeitiges Krähen und gab dem Besitzer des Vogels auf, über dem Kopf des Hahnes eine Stange zu befestigen. Wenn nun das überreife Tier mitten in der Nacht loskrähen will, stößt es beim Zurückwerfen des Kopfes an die Stange und wird so etwas unsanft daran erinnert, daß es noch längst nicht Morgen ist.

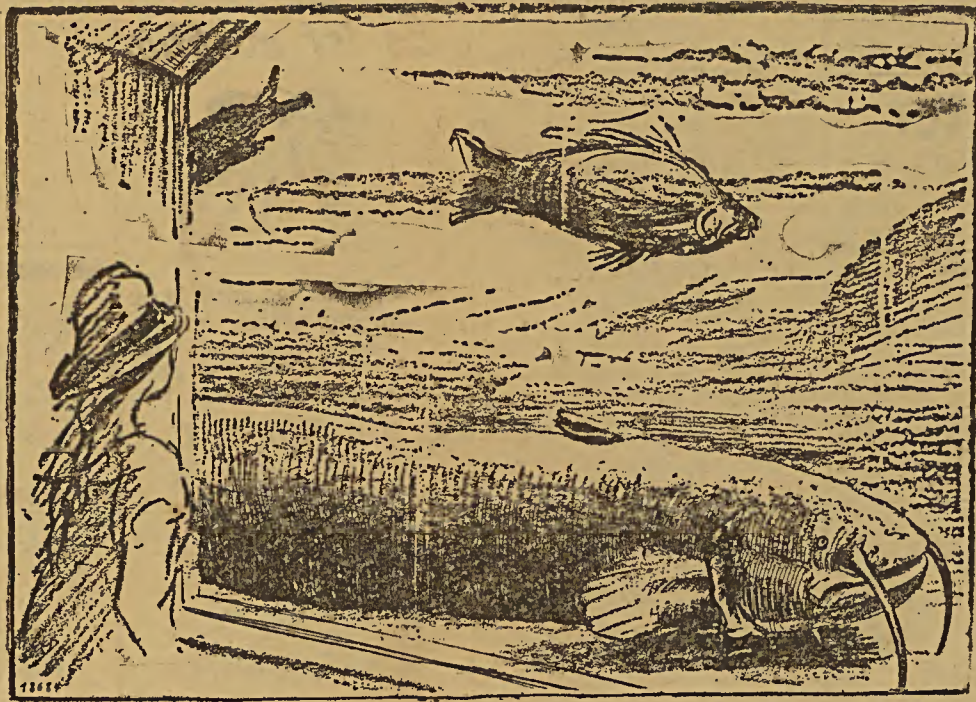
Reinfall. Kaufmann: „Schatz, wenn ich heute Abend mit der Bilanz nicht fertig werden sollte, schicke ich dir durch den Kontordienar ein Briefchen.“ — Frau: „Bemühe den Mann nicht; ich habe das Briefchen schon in deinem Ueberzieher gefunden!“

Der Unparteiische. Advokat (zum Klienten, der in einen Kaufprozeß verwickelt ist): „Sie haben also einen Zeugen für und einen gegen sich, wie ist's denn mit dem dritten?“ — „Der hält sich neutral, der erzählt nur, was er gesehen hat!“

Schüttelreim.
Bei Schweinen ist ein dickes schier
Begehrter als ein schickes Tier.

Vermischtes

Elektrisches Licht und Augenkrankheit. Die beispiellose Entwicklung der Beleuchtungsindustrie im 19. Jahrhundert hat derartige Umwälzungen geschaffen, daß die Entwicklung dieser Erscheinungen auf die Augen immer eingehender beobachtet wird. Unlängst hat sich in einer deutschen Fachschrift Sanitätsrat Schanz auf Grund ein-



Ein Riesenfisch im Berliner Aquarium.

In der Süßwasserabteilung des Aquariums tummelt sich seit einigen Tagen ein Riesenfisch. Das mächtige Tier, das eine Länge von 1,75 Meter besitzt und 70 Pfund wiegt, wurde im Pläntchen bei Berlin gefangen.

triebkraft der Flügel weit größer sein wird, als die der Luftschrauben. Bei richtig konstruierten Flügeln trägt ein Quadratmeter Flügelfläche bei zwei Vibrationen des Flügels in der Sekunde 20 Kilogramm, bei drei Vibrationen 30 Kilogramm usw. Der größte Vorzug der zukünftigen Maschine werde aber in der Fähigkeit beruhen, mit jeder beliebigen Geschwindigkeit zu fliegen, also auch ganz langsam, was die heutigen Flugmaschinen nicht vermögen; sie wird auch vollständig stillstehen und senkrecht aufwärts- und abwärts steigen können. Schwere Unfälle werden ausgeschlossen sein. Der Schwerpunkt wird so tief gelegt werden, daß ein Umkippen der Maschinen bei böigem Winde, ja selbst dem stärksten Sturm unmöglich sein soll. Und beim Versagen der Triebmaschine wird sich das Flugzeug der Zukunft selbsttätig in einen Fallschirm verwandeln, der seine Insassen gefahrlos zum Erdboden trägt. Wie es heisst, soll Orville Wright sich mit den Anschauungen seines Bruders vollständig identifizieren und eine nach diesen Plänen hergestellte Maschine bereits im Bau sein.

Eine neue Konservierungsmethode für Fleisch. Ein belgischer Erfinder, Vasseux, hat, wie